

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 174

Freitag, 27. Juli 1928

35. Jahrgang

Staatsanwalt gegen Stinnes

Berlin, 27. Juli (Radio)

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den Bruder Hugo Stinnes', Edmund Stinnes, die Voruntersuchung wegen der Aga-Vorfälle beantragt. Dem Ersuchen ist stattgegeben worden

Hugo Stinnes' Sekretär verhaftet

Berlin, 27. Juli (Radio)

Der Sekretär von Hugo Stinnes ist unter dem Verdacht des Millionenbetruges verhaftet worden. Bereits im Februar d. J. wurde bekannt, daß das Deutsche Reich dadurch um Millionen geschädigt worden war, daß Kriegsanteile-Neubestell als Altbestell angemeldet worden war. Man glaubte, in dem damals verhafteten Bankier Clemens Max Kunert in Berlin-Halensee den Hauptschuldigen gefunden zu haben. Umfangreiche Untersuchungen ergaben jedoch, daß Kunert im Interesse gewisser Wirtschaftskreise gehandelt hat. Die Spuren führten nach Paris, Amsterdam und Hamburg. Die Staatsanwaltschaft hat dann schließlich in Holland Verbindungen zwischen Kunert und dem Ausland festgestellt und sich zur Verhaftung des Privatsekretärs von Hugo Stinnes, dem Sohne des verstorbenen Hugo Stinnes, entschlossen. Die Festnahme des Sekretärs ist am Freitag in Hamburg unter dem dringenden Verdacht der Teilnahme an dem Nietenbetrug des Reiches erfolgt und es steht nunmehr fest, daß Bankier Kunert, der zunächst als Hauptschuldiger galt, nur ein verhältnismäßig geringer Faktor in der umfangreichen Betrugsaffäre gewesen ist. Der Unterschied zwischen Altbestell und Neubestell spielt bei der Aufwertung der Kriegsanteile daher eine besonders große Rolle, daß die Altbesteller eine Aufwertung erhalten, die fünfmal so hoch wie die der Neubesteller ist. Der Nennwert einer neuen Ablosungsanleihe beträgt in jedem Falle

2 1/2 v. H. des Nennwertes der alten Kriegsanteile. Für 10 000 Mark Kriegsanteile erhält man also 250 Mark Ablosungsanleihe. Wer aber den Nachweis erbringen konnte, daß er die Kriegsanteile seinerzeit selbst gezeichnet hat, oder daß er schon seit einem bestimmten Stichtage im Besitze dieser Papiere war, erhält außer diesen 250 Mark Ablosungsgeld noch ein sogenanntes Auslosungsrecht.

Die mit einem Auslosungsrecht versehenen Schuldscheine werden allmählich und zwar im Laufe von 30 Jahren auf Grund eines bestimmten Auslosungsplanes zum fünffachen Betrage ihres Nennwertes zurückgezahlt. Der Inhaber eines Auslosungsrechts, dessen Nummer etwa im Jahre 1930 gezogen wird, erhält also statt 250 Mark 1250 Mark zusätzlich 4 1/2 v. H. aufgelaufener Zinsen. Die Neubesteller dagegen sind von dieser Vergünstigung ausgeschlossen. Bankier Kunert, der im Februar in seiner Villa in Halensee verhaftet worden war, wurde seit der Zeit gegen Stellung einer Kaution von 100 000 Mark aus der Haft entlassen. Er behauptete, gutgläubig gehandelt zu haben und ein Opfer seiner Geschäftsfreunde geworden zu sein. Die Verteidigung Kunerts war sehr geschickt und er konnte schließlich glaubhaft belegen, daß ihm keine wesentliche Schuld treffe. Er wurde aber kürzlich vor seiner Abreise nach Westerland, wo er sich aufhält, nochmals vernommen und diese Vernehmung ergab soviel Anhaltspunkte, daß die Staatsanwaltschaft sich zu entscheidenden Maßnahmen entschloß und die Verhaftung des Privatsekretärs von Hugo Stinnes vornahm.

Berlin, 27. Juli (Radio)

Die Verhaftung des Privatsekretärs von Hugo Stinnes ist nicht in Hamburg und nicht gestern, sondern schon am 8. Juli auf dessen Landgut in Oesterreich erfolgt. Die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung ist inzwischen so umfangreich geworden, daß ein Sonderbezernat ausschließlich zur Untersuchung der Angelegenheit eingerichtet worden ist.

Auslieferungsbegehren der Besatzung

Ein unwürdiges Verlangen

Auf Grund des Artikels 4 des Rheinlandabkommens verlangt die französische Besatzungsbehörde die Auslieferung von drei Deutschen, die vor wenigen Monaten eine französische Fahne von dem Offizierskasino in Zweibrücken herabgerissen haben und dafür zu fünf Jahren Zuchthaus im Abwesenheitsverfahren verurteilt worden sind. Ferner wird die Auslieferung eines Deutschen verlangt, der unter der Anklage der Gewalttätigkeit gegen einen französischen Offizier zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist.

Die Reichsregierung hat seinerzeit unter Protest den Artikel 4 des Rheinlandabkommens angenommen. Die Besatzungsbehörde ist mit ihrer Forderung formell im Recht — aber dieses Wesen auf das formelle Recht ist höchstes Unrecht und politischer Anstöß. Die Strafen der Verurteilten sind gefährlicher grober Anstöß — ihre Verurteilung zu fünf Jahren Zuchthaus ist jedoch ein Akt der Willkür und des Machtmißbrauches der französischen Militärs im besetzten Gebiet. Daß die deutschen Behörden bei dieser provozierend barbarischen Justiz Willkür leisten sollen, heißt ihnen Unwürdiges zumuten. Man kann auf der einen Seite nicht Willkür und Machtmißbrauch treiben und auf der anderen Seite politische unmögliche und beleidigende Zumutungen stellen.

Berlin, 27. Juli (Radio)

Die von einer schwerindustriellen Agentur verbreiteten und selbstverständlich von der deutschnationalen Presse mit Freuden aufgenommenen Meldungen über die Auffassung der Reichsregierung zu dem von französischer Seite gestellten Auslieferungsbegehren beruhen zum Teil auf Kombinationen oder ellen den Tatsachen weit voraus. Vorläufig wird von dem zuständigen Ressort, und zwar dem Reichsjustizministerium, dem auswärtigen Amt und dem Ministerium für die besetzten Gebiete noch geprüft, ob überhaupt die Voraussetzungen zu einem derartigen Auslieferungsbegehren gegeben sind.

Die Verhandlungen werden erst in den nächsten Tagen endgültig zum Abschluß gelangen, so daß zunächst ein Beschluß des Kabinetts in der fraglichen Angelegenheit überhaupt nicht möglich ist und wahrscheinlich auch nicht notwendig sein wird. Inzwischen sind mit den maßgebenden französischen Instanzen die zu einer für beide Teile zufriedenstellenden Regelung des Vorfalles erforderlichen Verhandlungen eingeleitet worden. Es ist zu hoffen, daß auf dem Wege der Verständigung ein Ausgleich erfolgt, vielleicht wäre der schon möglich gewesen, wenn die Angelegenheit nicht zu einem deutschnationalen Parteimanöver ausgeglichen worden wäre.

Tatsächlich ist das Auslieferungsbegehren bereits vor vier

Wochen gestellt worden. Die Regierung hat sich in der Zwischenzeit alle erdenkliche Mühe gegeben, um eine zufriedenstellende Lösung für beide Teile zu finden. Jetzt, nach der absichtlichen Veröffentlichung der Angelegenheit, besteht die Gefahr, daß man von französischer Seite den Vorfall zu einer Prestige-Frage macht. Damit wäre erreicht, was unsere „nationalen Kreise“ wünschen.

Die deutschnationale Krise

Es fliegen noch mehr — die anderen gehen von selbst

Berlin, 27. Juli (Radio)

Die Landesverbandsleitung der Deutschnationalen Volkspartei Potsdam II veröffentlicht eine Erklärung über den Fall Lambach, in der es heißt: „Ueber die Tatfrage der Veröffentlichung des Briefes, den das Parteimitglied Direktor Gejeune, Mitglied des Reichstages, als bisheriger Vorsitzender der Ortsgruppe Halensee an den Landesverbandsvorsitzenden hinsichtlich seiner Amtsniederlegung mit völlig tendenziöser Begründung gerichtet hat, ist eine Beschwerde an den Herrn Parteivorstand gerichtet. Eine Disziplinarmaßnahme wird nicht gebietet durch eine zweite.“ Nach ein Disziplinarverfahren und ein Herauswurf in Sicht.

Die internen Kämpfe im Landbund haben inzwischen — wie der „Jungdeutsche“ berichtet — einen solchen Verlauf genommen, daß der bisherige erste Präsident des Landbundes, Graf Kalckreuth, bei der großen Vertreterversammlung am 1. August sein Amt endgültig niederlegen wird. Es ist damit zu rechnen, daß die Vertreterversammlung dann von dem Plan Abstand nimmt, einen Landbundespräsidenten und zwei Vizepräsidenten zu wählen und sich damit begnügen wird, an Stelle des ausscheidenden Grafen Kalckreuth den früheren Ernährungsminister Schiele zum ersten Bundespräsidenten zu wählen, während als zweiter Bundespräsident der bisherige, also der Abg. Sepp, bleiben wird.

Die Krise in Südslawien

Berlin, 27. Juli (Radio)

Die südslawischen Regierungsverhandlungen sind auf neue Schwierigkeiten gestoßen, da die demokratische, die mohammedanische und auch die radikal-partei neue Forderungen gestellt haben. Man glaubt aber, daß die Regierung doch zusammenkommt.

Crimmitschau

Am 21. August jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem das Crimmitzschauer Unternehmertum 8000 Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter auf die Dauer von 24 Wochen auf die Straße warf. Gewiß, die moderne Arbeiterbewegung hat längere und auch heftigere Kämpfe geführt; aber kein Kampf hat sich so sehr dem Bewußtsein der Crimmitzschauer eingepreßt wie der in dem sächsischen Weberstädtchen Crimmitzschau. Die Arbeiterbewegung von 5 Erdteilen kämpfte damals diesen Kampf mit und Crimmitzschau wurde für die moderne Arbeiterbewegung Symbol und leuchtendes Signal, während es nach Willen der Scharfmacherischen Unternehmer ein Zwinguri werden sollte. Von Crimmitzschau datiert der ungeheure Aufschwung der Gewerkschaften nach der Jahrhundertwende. Unter den Millionen Gewerkschaftern, die heute noch in Reich und Glied stehen, gibt es unzählige, die während der Crimmitzschauer Tage dadurch kennen lernten, daß sie ihr Scherflein in die Unterstützungskassen für Crimmitzschau zeichneten. Auch die Sozialdemokratie schlug in der Atmosphäre von Crimmitzschau ihre erste große Schlacht, die Wahlschlacht von 1903.

Wie kam es zu jenem gewaltigen Kampfe? Er war nichts anderes als die explosive Entladung von Klassengegensätzen, die längst fällig geworden Auseinandersetzung größten Stils zwischen Kapital und Arbeit, die Machtkämpfe zwischen einem politisch und gewerkschaftlich geschulten Proletariat und dem aufstrebenden Großkapitalismus, dessen Brutalität sich ebenso scharf ausdrückte wie sein Lebenswille. In dem Maße, wie die deutsche Wirtschaft in eine beispiellose Großindustrie hineinwuchs, wurde der Unternehmer des 19. Jahrhunderts, der selbst aus der Werkstätte kam und vorzugsweise Unternehmerbegabung zeigte, abgelöst von dem Unternehmer mit Syndikusbegabung. Die alten liberalen Frondeure in der Industrie, die Jahrzehntlang im Lager der alten liberalen Partei gegen den Junker Bismarck gestanden hatten, waren zu erst bismarckianer, Nationalliberalen geworden und waren jeden Augenblick bereit, im Taumel der berückelnden Umstrukturierung und Zucht hausvorlage die Methoden der Bismarckschen Politik auf das Verhältnis von Kapital und Arbeit zu übertragen. Blut und Eisen auch hier. Damit waren die brutalen Ausperrungen gegeben, die unsere Arbeitsgeschichte nun bis zum Jahre 1914 in ununterbrochener Kette ausfüllen.

Die Arbeiterbewegung, noch vor ganz kurzer Zeit im Schlepptau der Liberalen und erst in großen Orten in einer Arbeiterpartei zusammengefaßt, hatte wenig Lust und Neigung, den kängeworfenen Zehndarschuh nicht anzuziehen. So kam es zu den großen Textilarbeiterstreiks in Greiz, Meerane und Glauchau. Es waren keine Aufstände mehr, wie wir sie 1889 noch beispielsweise im Bergbau erlebten; es entwickelte sich Kämpfe, die 10, 11 und 13 Wochen dauerten, und die aller Welt zeigten, daß die unter Führung der Zentralverbände und der Sozialdemokratie groß gewordene Arbeiterbewegung auch nicht mehr das Geringste mit der Romantik der Maschinenstürmerei zu tun hatte. Nach den angebotenen Kämpfen in Sachsen und Thüringen entwickelte das Unternehmertum seine neue Methode. Sie hieß Ausperrung. Die Streikenden sollten in ganz Deutschland keine Arbeit mehr finden. Es war der Chemnitzer Geheimrat Vogel, der nach den Kämpfen in Meerane und Glauchau die Textilunternehmer in Sachsen zu dem Verband der Arbeitgeber der sächsischen Textilindustrie zusammenschweißte. Als nun die Crimmitzschauer Weber Anfang August 1913 einen Kollektivarbeitsvertrag mit einer zehnstündigen Arbeitszeit forderten, verfügte der dem genannten Verband angeschlossene Spinnereifabrikantenverein in Crimmitzschau die Ausperrung. Der Kampf begann. Die Scharfmacher in Crimmitzschau hatten sich die Unterstützung des Unternehmertums in ganz Deutschland für die kommende Entscheidung gesichert. So wurde das, was wir heute in der Geschichte der Arbeiterbewegung als Crimmitzschau kennen.

Die 8000 Proleten im sächsischen Weberstädtchen hatten alle Welt gegen sich. Die Polizei gestattete die Abhaltung angeführter Versammlungen nicht; trotzdem traten Weber und Weberinnen geschlossen und einig in den Kampf. Auf Verkauf von Lebensmitteln wurde ein unerhörter Terror ausgeübt; sie sollten an die Streikenden vor allem nichts bringen. Man versuchte den Streikenden ferner die Wohnungen abzusagen. Trotzdem verharren die Weber im Streik. Die sächsische Regierung verstärkte aus geradezu gefährlichen Gründen die vorhandene Polizei durch ein Gendarmeriekorps; auch das machte keinen Eindruck auf die Streikenden. Schließlich wurde sogar die Heiligkeit für die industrielle Gegenagitation mobilisiert und der kleine Lagerungsbestand über Crimmitzschau verfügt. Dennoch die Weber dachten nicht daran, ihren Kampf aufzugeben.

Der Eindruck dieses Kampfes auf die Arbeiterbewegung der ganzen Welt war ungeheuer groß. Amerikanische Zeitungen brachten über ihn Situationsbilder und besprachen ihn in Leitartikeln. Die Berliner Arbeiterbewegung zeigte täglich für die Crimmitzschauer Ausgesperrten 17000 Mark. Die Unterhaltung der Belegschaften in den Fabriken drehte sich nur um Crimmitzschau, und im

Wie Portugal Butsche macht

„Heute abend um sieben Revolution!“

Lissabon, 1. Juli

Wir Mitteleuropäer, von gänzlich andersgearteter Weltweise als der Portugiese, von ganz anderen historischen, klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen geformt, haben im allgemeinen keine richtige Vorstellung von diesem seltsamen Lande, am wenigsten von den Umwälzungen, die hier zur Tagesordnung gehören, von den sogenannten Revolutionen, von ihren Voraussetzungen, Zusammenhängen und den Formen, in denen sie sich abspielen. Hätten wir sie, würden wir portugiesische „Revolutionen“ und Butsche noch viel weniger ernst nehmen, als wir es heute tun. Aber wir würden dann auch gleichzeitig den ersten, tragischen sozialpolitischen Hintergrund sehen, vor dem diese Revolutions-Komödien abrollen.

Die neueste Revolution in Portugal ist seit Erziehung der portugiesischen Republik, also seit 17 Jahren, die 21. d. h. die einundzwanzigste gewissermaßen anerkannte, amtlich beglaubigte, polizeilich zugelassene. Zwischen diese offiziellen Butsche schoben sich zahllose inoffizielle, im Keim erstickte, rein demagogische kleine Revolütchen, von irgendeinem Feldwebel oder Leutnant in irgendeinem Nest angezettelt und nach einigen Stunden und Kanonenschüssen abgebrochen wie eine Feldblüthenstängel.

Der gegenwärtige Butsch, gegen den General Carmona gerichtet, der im Juni 1926 durch einen militärischen Handstreich die Diktatur einführte, begann bereits im Juni seine Schatten zu werfen. Es sickerte durch, daß verschiedene Offiziere wieder einmal mit der Regierung unzufrieden seien. Zwar war aus den Zeitungen, die unter strenger Zensur stehen, nicht das geringste zu entnehmen, aber man flüsterte in Cafés und Restaurants, gestikuliert mit lächelndem Temperament und stand an Straßenecken. Aber man politisierte nicht, politische oder gar wirtschaftliche Erwägungen spielten in diesen Revolutions-Diszussionen keine Rolle: es ging einfach um persönliche Sympathien und Antipathien. Die Matadore der portugiesischen Revolütchen sind ja alle aus dem gleichen politischen Holz geschnitten; die militärischen Machthaber beherrschen die Situation; ihre Anhänger geben den politischen Ton an, befehlen sich aber untereinander heftiger und fanatischer, als dies in irgendeinem anderen Lande zwischen den feindsüchtigen Parteien der Fall ist. Der Arbeiter, der Proletarier kümmerte sich, mit Ausnahme kleiner, bedeutungsloser anarchischer Klüngel überhaupt kaum um Politik.

Das erste konkretere Zeichen, daß „etwas in der Luft lag“ und daß es rebellische Formen annehmen würde, erhielten wir, als wir in der „Deutschen Bar“, dem einzigen deutschen Gasthaus im Hafenviertel, abends um 9 Uhr den brennenden Durst löschen wollten — Lissabon liegt auf der Höhe von Sizilien und hat sehr hohe Sommertemperaturen. Die Polizei war erschienen und ordnete an, daß das Lokal geschlossen wird. Auf die Frage: „Warum?“ wurde sie die Schultern: „Befehl von oben!“ Der Wirt fragte: „Revolutionsgefahr?“ Die Polizei meinte: „e possivel!“ „Möglich!“ Jedenfalls müssen alle Lokale um 9 Uhr geschlossen sein! Aber um 12 Uhr waren die Lokale auch noch offen, wenigstens die portugiesischen. Der deutsche Wirt — seit 16 Jahren in Portugal anständig — meinte: „Das ist hier alle 14 Tage so; Revolutionen gehören zur Tagesordnung!“

Man kümmert sich am besten überhaupt nicht darum! Die nächsten Tage verliefen völlig normal; das Straßenleben pulsierte wie gewöhnlich, die Gerichte verurteilten. Das zahlreiche Militär, das dem Straßenleben hier seine besondere Note gibt, mengte sich wie sonst hummelnd unter die Passanten. Aber am dritten Tage nach jenem Befehl in der Deutschen Bar verschwand das Militär plötzlich von der Straße. Und als wir nachmittags um 5 Uhr an Bord unseres Schiffes kamen, teilte ein Beamter des Hafentorcommandos unserem Kapitän eben mit, daß „heute abend um sieben Uhr Revolution“ sei, und daß es gut sei, wenn das Schiff möglichst schnell den Hafen verlasse. Wir lachten ob dieser für abends 7 Uhr halbamtlich angekündigten Revolution. Aber der Kapitän verzog keine Miene, lugte nach der portugiesischen Kriegsflotte, die auf dem Tejo draußen lag, meinte, daß ihm schon ein paar mal die portugiesischen Revolutionsgranaten unangenehm nahe gekommen seien und ließ das Schiff reifertig machen. Gegen sieben Uhr lief es in langamer Fahrt den Tejo hinunter, meereswärts. Als unsere Schiffsuhr 7 Uhr schlug, trachten am südlichen Ufer die ersten Kanonenschüsse: die „Revolution“ hatte Punkt sieben Uhr, wie angekündigt, programmäßig begonnen.

Aber sie blieb auf kleine Aufstandsherde in der Provinz beschränkt und wurde nach einigen Stunden wieder abgebrochen. In der hauptsächlichsten Garnison waren augenscheinlich die Vorbereitungen noch nicht weit genug gediehen. Erst am 20. Juli schlug Lissabon selbst los. Lissabon, d. h. Herr Hauptmann

Gonzalve, Kommandeur der Festung Sao Jorge. Aber er war zu voreilig gewesen; er hatte nicht genügend Geduld gehabt, um aus seiner Festungsbesatzung auch noch andere Truppenteile auf seine Seite zu bringen. Er mußte sich schließlich ergeben in seinem Fort. Die Lissaboner regt dieser Umstand nicht auf. Die einen sagen: „Schabel!“ die anderen: „Gott sei Dank!“ Nicht weiß ich die einen günstige politische Veränderungen von einem Regime Gonzalve, die anderen hingegen von dem Carmonas versprechen, sondern weil den einen Gonzalve sympathisch ist, den anderen aber de Carmona oder sonst ein Uniformierter. Die meisten aber sind froh, daß die Sache schon am Sonnabend erledigt war, weil am Sonntag im Campo Pequeno Sierkampf ist und allen wichtiger als Gonzalve und de Carmona zusammen: der Sierkämpfer Espada Gallo oder Mendez ist.

Wie zur nächsten Revolution aber werden andere Hauptleute damit beschäftigt sein, die Truppen intensiver zu bearbeiten, als dies Hauptmann Gonzalve diesmal tat. Wer die Truppen in Portugal auf seiner Seite hat, der hat die Macht. Und diese Schießgewehre — der Militärretal Portugals ist der relativ größte unter allen europäischen Nationen und finanziell kaum mehr erträglich für das Land — verlocken außerordentlich dazu, sie anzuwenden.

Der Diktator aber wird die Zeit bis dahin gleichfalls nicht ungenützt verstreichen lassen. Außenpolitisch hat er keine Sorgen; Portugal ist jetzt in der Hand Englands. Innenpolitisch wird er versuchen, weiterhin die Truppen in der Hand zu behalten; im übrigen wird er wie bisher die spärliche und ohne Entwicklungsmöglichkeiten vegetierende Industrie unterstützen, anstatt der entwicklungsunfähigen Landwirtschaft auf die Weine zu setzen. Statt dem sozialen Elend wirklich zu steuern, wird er Gesetze erlassen, wie das berühmte Pantoffelgesetz, das dem zivilisatorischen Ansehen Portugals nützen sollte und den Bauern und Arbeitern verbot, ohne Fußbekleidung in die Stadt zu laufen. Da die Regierung nicht auch gleichzeitig den armen Proletariern das Geld zur Befolgung mitleidiger, umgehen diese das Gesetz, indem die Frauen die Pantoffel auf dem Kopf tragen, und die Dohlgewandten nur mit einem Pantoffel bescheiden ihrem Beruf nachgehen. Die Polizei nimmt sich die Regierung nächstens die Verurteilung jenes Gesetzes vor, das bisher jedermann auf öffentlichen Plätzen zu schlafen erlaubte: Man sieht hier sehr viele arme unter Hausdächern, an Straßenecken, auf Promenadenbänken nützlich. Das ist im übrigen Europa nicht erlaubt. Hoffentlich wartet die portugiesische Regierung mit dieser zweifelhaften europäischen Kultur-Erzugschaft wenigstens solange bis alle Armen ein Bett haben.

Einstweilen steht es nicht so aus in Portugal, als würde dieser Zustand bald eintreten. Das einst — zurzeit Vasco da Gamas, des Indienentdeckers — reiche und mächtige Land ist heute arm und abhängig! Die breiten Volksmassen sind außerordentlich verelendet. Der Durchschnitts-Tagesverdienst eines Arbeiters beträgt 10 bis 15 Escudos, das sind 2 bis 3 Mk. Damit sind nicht einmal die doch außerordentlich geringen Bedürfnisse des portugiesischen Arbeiters zu befriedigen, der ausschließlich von Mais, Brot, Fisch und Bohnen lebt, und für den Kartoffeln eine Kostbarkeit bedeuten. Da der portugiesische Unternehmer aber sogar diese Löhne zu hoch findet, kommt es, daß hier in höchstem Maße die noch blühendere und willkürere Frau zur Arbeit, und zwar zur schwersten und niedrigsten herangezogen wird. In den Häfen des Landes kann man Tausende von Frauen sehen, die — sehr oft in hochschwangerem Zustande — zentnerschwere Lasten verladen. Und neben jedem dieser weiblichen Rucks steht ein halbes Dutzend lungernder Soldaten und Arbeitstößer.

Einstweilen täuschen sich die Proletarier Portugals mit Feuerwerk, Sierkämpf und Kirchenbesuch über ihre Lage hinweg. Aber auch die fatalistischen Tendenzen, der auf der iberischen Halbinsel übermächtigen katholischen Kirche werden auf die Dauer ein sich-auf-sich-selbst-Besinnen der verelendeten Massen nicht verhindern können. Dann ist bei dem heftigen Temperament dieses Volkes — wenn nicht vorher eine gesunde, klare und starke Arbeiterbewegung sich entwickelt — damit zu rechnen, daß die jetzt noch unbedeutenden anarchischen Bünde eines Tages die Massen in die Hand bekommen. Es ist nicht abzuschätzen, welche Veränderungen sich ein erster Temperaturschub der portugiesischen Massen im ständischen und wirtschaftlichen Gefüge der Länder hervorzurufen wird. Aber das nun ist sicher, daß er die Serie der spielerischen, militärischen Privatrevolutionen abschließen und die erste wirkliche, ernst zu nehmende Revolution Portugals darstellen wird. Heinz Eisgruber.

weckfälligen Bergbau waren für Crimmitschau, in der Art kirchlichen Gebrauchs, Deyerlücke eingerichtet. Damals machte man zu bekannten Melodien Texte auf die Crimmitschauer Kämpfer und sang sie bei den Zusammenkünften der Arbeiterchaft. Es ist bedauerlich, daß die meisten so entstandenen Texte verlorengegangen sind, und es wäre noch heute eine schöne Aufgabe, in den einzelnen Bezirken Heberbleibel zu sammeln, damit sie, die noch den Atem der großen Klassenkämpfe um die Jahrhundertwende tragen, der Nachwelt erhalten bleiben.

Nach 21 Wochen mußte die Crimmitschauer Arbeiterchaft den Kampf abbrechen. Nicht weil die Brutalität des Unternehmertums und der Behörden gestiegen hatte, sondern weil unqualifizierte Klassengenossen ihr in den Rücken fielen. Dem Unternehmertum gelang es, besonders aus Oberfranken, genügend Streikbrecher heranzuziehen, so daß die Fortführung des Widerstandes keinen Sinn mehr hatte. Das sollte gerade die Arbeiterchaft der Gegenwart warnen. Ihre Vorkämpfer unterlagen dem historischen Crimmitschauer Kampfe nur dem Zwiespalt, der Ansehlichkeit und der mangelnden Aufklärung eigener Klassengenossen. Wohl mußte die Crimmitschauer Arbeiterchaft auf den geforderten Kollektivarbeitsvertrag und auf den Zehnhunderttag verzichten. Aber der Kampf war nur aufgeschoben, und daß heute der Zehnhunderttag der Normalarbeitstag und der kollektive Arbeitsvertrag der Arbeitsvertrag überhaupt ist, beweist, daß die Crimmitschauer Weber und Weberinnen moralisch Sieger geblieben waren.

Der Deutsche Textilarbeiterverband, der für den Kampf in Crimmitschau verantwortlich zeichnete, stellt rückblickend fest, daß der gesamte Verband aus diesem Kampf neue Kräfte schöpfte und daß mit ihm eine neue Periode der Verbandentwicklung begann. Selbstverständlich wird es sich der Deutsche Textilarbeiterverband nicht nehmen lassen, die 25jährige Wiederkehr des Tages von Crimmitschau zu feiern. Im Gedanken an jenen Kampf mit seinen noch heute sichtbaren Folgen finden in Leipzig am 19. August und in Crimmitschau am 23. September große Kundgebungen der Textilarbeiterchaft Deutschlands statt. Es wird eine große Reichsundgebung sein, an der sich Vertreter der Ortsgruppen des ganzen Reiches und Vertreter der internationalen Organisationen beteiligen werden. Die Kundgebung wird eine besondere Ehrung und Widmung derjenigen bringen, die an den großen Kämpfen in Crimmitschau teilgenommen haben und noch unter uns weilen.

Die Amnestie

Ist dieser Textum auch menschlich?

Textümer kommen überall vor. Aber mehr als zuviel irrt sich die Justiz. Hier ihr neuester Textum.

Vor wenigen Tagen wurde der Fememörder Raphael, der insgesamt acht Jahre Zuchthaus zu verbüßen hatte, auf freien Fuß gesetzt. Angeblich hatte er nach dem Amnestiegesetz keine Strafe verbüßt. Jetzt stellt sich heraus, daß die Berechnungen der Strafvollstreckungsbehörde falsch sind und ihre Annahme, als ob Raphael sämtliche Straftaten aus politischen Gründen begangen hat, gar nicht zutrifft. Insgesamt hat er noch 6 Monate Gefängnis abzusitzen. Amtlich wird hierzu mitgeteilt, daß die Staatsanwaltschaft zur Vollstreckung der Reststrafe bereits „das Erforderliche veranlaßt“, d. h. sich auf die Suche nach Raphael gemacht hat, um ihn in das Tegeler Gefängnis einzuliefern. Wer aber vorläufig „un auffindbar“ ist, ist Raphael. Er scheint längst über alle Berge zu sein.

Es entsetzt die Frage, ob wohl ein ähnlicher Textum bei der Auslegung des Amnestiegesetzes in bezug auf einen Kommunisten ebenfalls möglich gewesen wäre?

Die Aresdorfer Mordgesellen Schmelzer, Vater und Sohn sind auf Grund des Amnestiegesetzes inzwischen ebenfalls aus der Haft entlassen worden.

Das Zentrum winkt ab

Deutschnationale Schulpolitik als Sprengpulver

Frankfurt a. M., 25. Juli (Eig. D. W. H. B.)

Die „Rhein-Mainische Volkszeitung“, das Organ des Zentrumsgewerkschaften Professor Dr. Dessauer, befaßt sich in ihrer Mittwochsausgabe mit dem „Schulpolitischen Fortschritt der Deutschnationalen“. Darin wird die Neueinführung des alten Keudellischen Schulgesetzes durch die Deutschnationalen als eine Heuchelei und als ein parteipolitisches Manöver gekennzeichnet, denn es könne im Ernst niemand annehmen, daß der nach einem großen Linksieg gewählte Reichstag und die unter der Führung der Linken stehende Reichsregierung gemeinsam mit den Deutschnationalen dem schon im alten Reichstag gescheiterten Schulentwurf zur Annahme verhelfen. In Wirklichkeit wolle der Keudellische Antrag das Zentrum aus der Regierung herausmanövrieren, um es dann zur Verbreiterung der deutschnationalen Oppositionsstellung zu verwenden. Die Regierung soll gepregelt und einer Neubildung die größten Schwierigkeiten bereitet werden.

„Kann das Zentrum,“ so wird in dem Artikel schließlich gefragt, „etwas derartiges mitmachen? Das Zentrum kann doch nicht lediglich zur Verbreiterung der deutschnationalen Macht bzw. Ohnmacht prompt aus der Regierung herausstolpern? Man kann ihm auch nicht zumuten, eine Front von „Balsernmann bis Bebel“ altio mit aufzubauen zu helfen. Im Gegenteil: Das Zentrum hat den neuen Staat durch ganz wesentliche, oft fühlende Arbeit mit schaffen helfen, es gehört zu den Garantien der deutschen Republik und nimmt nun nicht mit der Rolle des Geheißensarbeiters vorlieb. Wenn also auch der Sprengpulververzug von vornherein als aussichtslos erscheinen muß, was bleibt dann noch als möglicher Zweck für den Initiativtag übrig? Nun, man will der Regierung im ganzen und besonders dem Zentrum in der Aesierung das Leben so sauer als möglich machen, will dem Zentrum innere Schwierigkeiten bereiten, es bei seinen Wahlen bloßzustellen suchen und für die eigene Agitation gegen das Zentrum eine brauchbare Waffe gewinnen. Irgend einen positiver Zweck bleibt also auch beim schärfsten Zusehen nicht erkennbar. Wohl aber entsteht durch das Vorgehen der Deutschnationalen der schwerste Schaden.

In der vorigen Regierung trieben die Deutschnationalen mit dem Schulgesetz eine rückwärtslose Prestige- und Politik. Mit ihrem Fehl- oder Nie-Standpunkt haben sie der Sache der christlichen Schule schon damals viele Gegner auf den Hals gehetzt. Wenn nun aber dem Keudell-Entwurf gar die Rolle eines Zankapfels zugewiesen und er zur Injanzierung tatlicher Parteimanöver mißbraucht wird, so sitzt er zu einem Vergeßnis herab oder verfallt dem Fluch der Väterlichkeit.“

Der Kampf um den Anschluß

Der Standpunkt der französischen Sozialisten

Paris, 27. Juli (Radio)

Der Führer der sozialistischen Partei Frankreichs Leon Blum legt im Populaire den Standpunkt seiner Partei zur Anschlußfrage fest. Man habe kein Recht und auch keine Mittel, um Oesterreich allein das Selbstbestimmungsrecht vorzuenthalten. Man habe im Friedensvertrag einen vollkommen lebensunfähigen Staat Oesterreichs geschaffen, der überhaupt nur mit fremder Hilfe existieren könne. Es sei eine glatte Heuchelei, zu behaupten, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland eine Gefahr für den Frieden sei und eine Wiederannahme alter imperialistischer Pläne darstelle. Man übersehe bei derartigen Behauptungen bewußt, daß der heutige Kleinstaat Oesterreich etwas ganz anderes sei, als die frühere Doppelmonarchie. Der starke Zuwachs, der für Deutschland aus dem Anschluß erwachsen könne, entspreche etwa seinem Geburtenzuwachs in 15 Jahren. So wenig wie man diesen Geburtenzuwachs hindern könne, könne man den Anschluß hindern. Interessant ist übrigens auch die Ansicht der sozialistischen Action Francaise: Frankreich, so schreibt das Blatt, stehe gegenüber dem Anschluß vor der gleichen Alternative, wie Napoleon der Dritte gegenüber der deutschen Einigung. Wolle man dem Beispiel Napoleons folgen und den Anschluß hindern, dann lege man sich auf ein Pulverfaß, das früher oder später explodieren müsse. Gabe man ihn zu, so müsse man alle Folgen des Machtzuwachses für Deutschland tragen.

Der Kampf um Ricklin

Er verliert sein Mandat

Berlin, 27. Juli (Radio)

Das französische Justizministerium hat ein Gutachten abgegeben, nach dem auf Grund des Artikels 77 des französischen Strafrechts die elbsässischen Abgeordneten Ricklin und Rossee ein für allemal ihr Mandat verloren haben. Die Kammer hatte bei der Prüfung der Wahl der Mandate Ricklins und Rossees bestätigt.

Offizielle Einladung zur Unterzeichnung des Kelloggpatkes

Paris, 26. Juli (Eig. Ver.)

Die französische Regierung hat am Donnerstag zum 27. August Einladungen zur Unterzeichnung des Kelloggpatkes erlassen. Die Teilnahme der Vereinigten Staaten, Englands, Belgiens und der Kleinen Entente ist bereits gesichert.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann dürfte dem Unterzeichnungspakt, falls es seine Gesundheit erlaubt, beiwohnen.

Neue Versuche mit Raketenwagen

Bei der dritten Fahrt verunglückt

Berlin, 27. Juli (Radio)

Am Donnerstag nachmittag wurde auf der Straße Nordhausen-Gernrode die erste Versuchsfahrt mit dem unabhängig von Opel konstruierten Raketenwagen Ballier gemacht. Der neue Wagen ist im Vergleich zu dem Opel-Modell wesentlich anders und einfacher konstruiert. Vor allem sind die Raketen über den ganzen Wagen verteilt. Auch die Opel-Modelle befinden sich im Vergleich zum Ballier-Wagen. Die ersten beiden Versuche verliefen außerordentlich günstig, während der Wagen bei dem dritten Versuch verunglückte und vollständig zertrümmert wurde. Der Vorfall ereignete sich in einer scharfen Kurve.

Tunney bleibt Weltmeister

Berlin, 27. Juli (Radio)

Nach einem Telegramm aus New York siegte beim Boglampf um die Weltmeisterchaft im Antee-Stadion der bisherige Titelhaber Gene Tunney über den Herausforderer Tom Feeney durch 11. Runde. Dem Kampf wohnten etwa 60 000 Zuschauer bei. Es war das erste Mal, daß ein britischer Boxer den Versuch machte, die Weltmeisterchaft im Schwergewicht an sich zu reißen.

Gewaltspolitik

Bei den Wahlen der Vertrauensmänner in der Angestelltenversicherung entfielen auf die Listen der Afa-Verbände 270 000 Stimmen, während für die gegnerischen Listen, die sogenannten Hauptauschuhverbände rund 678 000 Stimmen abgegeben wurden. Die Afa-Stimmen stehen also zu den Stimmen der gegnerischen Listen im Verhältnis von 1 : 2,5. Der Afa-Bund erhielt jedoch auf Grund des vorgeschriebenen Wahlverfahrens nur 567 Vertrauensmänner; auf die gegnerischen Verbände entfielen jedoch 3060 Vertrauensleute. Das Verhältnis verschlechtert sich ganz erheblich (1 : 5,4) zu Ungunsten der Afa-Leute. Bei den Wahlen der Vertreter im Verwaltungsrat schnitten die Afa-Verbände noch schlechter ab. Die Hauptauschuhverbände können auf Grund des Wahlverfahrens 10 Vertreter in den Verwaltungsrat entsenden, die Afa-Verbände nur 2. Hier erbt sich ein Verhältniß von 1 : 5 zu Ungunsten der Afa-Verbände. Das heißt mit anderen Worten: die gegnerischen Verbände haben im Verwaltungsrat doppelt so viel Vertreter, wie auf sie anteilige Stimmen entfallen sind. Hinter jedem der beiden Afa-Vertreter im Verwaltungsrat stehen 135 000 Wählerstimmen, hinter jedem Vertreter der Hauptauschuhverbände nur 67 000. Um einen Afa-Vertreter zu wählen, waren demnach doppelt so viel Stimmen erforderlich wie zur Wahl eines Hauptauschuhvertreters. Das hat zur Folge, daß die Afa-Verbände im Direktorium keinen Sitz erhalten. Sie sind von der eigentlichen Verwaltung in der Angestelltenversicherung völlig ausgeschlossen.

Möglich wurde das nur durch die Art des Wahlverfahrens. Dieses Verfahren ermöglicht es, die Stimmen derart zu „steuern“, daß die Majorität, in diesem Falle die Hauptauschuhverbände, unbeschränkt über die Sitze im Direktorium verfügen können. Festgelegt ist dieses Wahlverfahren in der Gesetzesänderung vom April 1927. Damals lag ein Entwurf des Reichsarbeitsministers vor, der die direkte Wahl des Verwaltungsrates durch die Versicherer forderte. Damals hat aber der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband alle Register der Demagogie gezo-

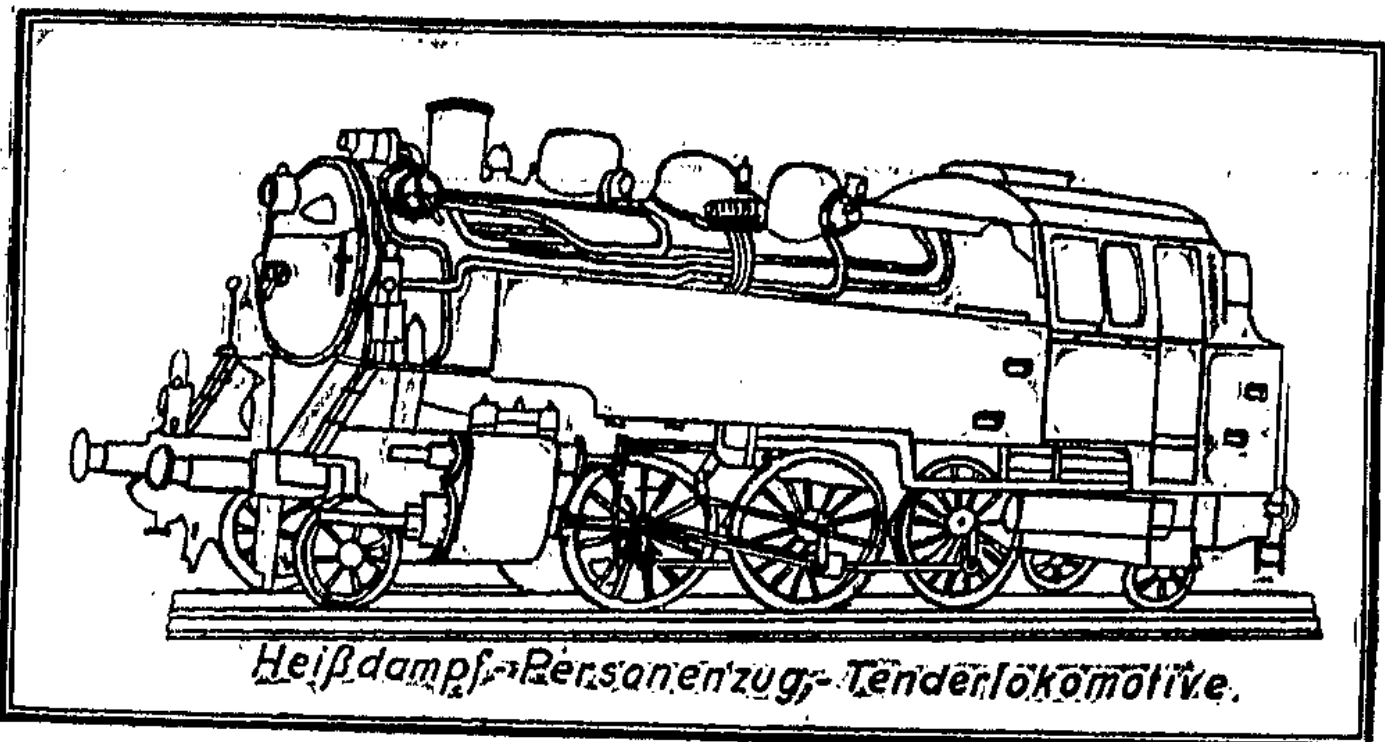
gen, um die Vorlage des Reichsarbeitsministers zu Fall zu bringen. Heute, nach den oben geschilderten Wahlen, wird es jedem klar, warum damals ein solcher Aufwand von Energie und Geschrei verfahren wurde; es galt die direkte Einflußnahme der Versicherer auf den Verwaltungsrat zu verhindern und damit die Mitarbeit des Afa-Bundes im Direktorium zu vereiteln. Dieses Vorgehen steht in der Geschichte der Selbstverwaltung der Sozialversicherung einzig da und muß von einschneidenden Konsequenzen für die künftige Haltung der freien Gewerkschaften sein. Unter Missachtung aller sonst üblichen Gepflogenheiten im Verkehr zwischen Gewerkschaftsorganisationen, unter Preisgabe ihrer eigenen, immer wieder betonten Forderungen nach einem ausreichenden Schutz der Minderheiten, haben die Hauptauschuhverbände ihre Mehrheit im Verwaltungsrat dazu benützt, um jede Beteiligung des Afa-Bundes am Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu verhindern.

Es muß von vornherein die feste Absicht der Hauptauschuhverbände gewesen sein, den Afa-Bund vom Direktorium fernzuhalten und damit die Einflußnahme der freigewerkschaftlich organisierten Angestellten in die interne Geschäftsführung der Angestelltenversicherung unmöglich zu machen, sonst wäre ein solcher Vorgang völlig unverständlich. Denn überall dort, wo die Hauptauschuhverbände in der Minderheit sind, sehen sie sich für den Schutz der Minderheiten ein. So ist z. B. die „billige Berücksichtigung des Schutzes der Minderheiten“ im § 6 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erst auf Betreiben der Hauptauschuhverbände geschaffen worden. Im Angestelltenversicherungsgesetz fehlt noch eine gleichlautende Vorschrift; deshalb haben die Hauptauschuhverbände auf ihrem Schein bestanden und die Vertreter einer Minderheit von 270 000 Angestelltenwählern rücksichtslos ausgeschaltet. Die ganze Demagogie der Hauptauschuhorganisation hat sich damit in voller Klarheit enthielt. Die Afa-Verbände werden ihren Gegnern natürlich die Antwort nicht schuldig bleiben!

Einheitslokomotiven der Reichsbahn

Die Bestrebungen der deutschen Reichsbahngesellschaft, ihren vielgestaltigen Lokomotivenpark durch neue und leistungsfähige Typen zu ersetzen, gelangten sofort nach der Überwindung der Inflation zur Bewirklichung, nachdem die Notwendigkeit einer solchen Reorganisation schon seit Jahren von den Fachmännern erkannt und gefordert wurde. Im Jahre 1924 gab die Reichs-

bahn die ersten Einheitslokomotiven an einige deutsche Lokomotivbauanstalten in Auftrag. Seit dieser Zeit ist eine ganze Reihe von Einheitslokomotiventypen konstruktiv fertiggestellt worden. Selbstverständlich handelt es sich hier immer noch um Versuche, mit dem Ziel, allgemein zu einer großzügigen Serienherstellung zu kommen. Die konstruktive Entwid-



Heißdampf-Personenzug-Tenderlokomotive.

lung aller Einheitslokomotiven der Reichsbahn erfolgt im Versuchsbüro des Vereins Deutscher Lokomotivbauanstalten in enger Zusammenarbeit mit dem Lokomotivbezirksamt des Reichsbahnzentralamtes. Hierbei finden alle betrieblichen Erfahrungen mit den ersten Einheitslokomotiven Berücksichtigung für die Verbesserung bereits entwickelter Einheitslokomotiven und Anpassung der Anwendung auf noch in konstruktiver Hinsicht in Bearbeitung befindliche oder für die Entwicklung noch vorgesehene Lokomotiventypen.

In der Reihe der Versuche wurde u. a. eine 1 C 1-Heißdampf-Personenzug-Tenderlokomotive entwickelt. Die Herstellung wurde an folgende Firmen vergeben: Borsig, Hanomag, AGO, Benschel u. Sohn und Krupp. Unser Schaubild zeigt eine Lokomotive, wie sie in den Werkstätten der AGO hergestellt worden ist. Es handelt sich dabei um eine Serienherstellung von sechs Lokomotiven. Die erste kam im März 1928 zur Ablieferung.

Die Maschine ist für Strecken, die nur einen Achsdruck von 15 T. zulassen, also vorzugsweise für Nebenbahnen entworfen. Die Lokomotive soll jedoch gleichzeitig zur Beförderung leichter Züge auf Hauptbahnstrecken, z. B. für den Nahverkehr Verwendung finden. Die Ausbildung als Tenderlokomotive macht die Maschine hierfür besonders geeignet, da sie gleich guten Lauf in beiden Fahrrichtungen auf Grund der Anordnung einachsiger Drehgestelle an beiden Enden besitzt. Der Durchmesser der gestuften Räder von 1600 mm gewährleistet genügend gute Anfahrbeschleunigung, was besonders im Nahverkehr von Bedeutung ist; für den Personenverkehr kann auf Hauptbahnstrecken eine Höchstgeschwindigkeit von 90 Km. in der Stunde (90 km/h) erreicht werden.

Viele Einzelteile der Lokomotive haben die gleiche Bauart wie entsprechende Teile anderer Einheitslokomotiven mit 20 T. Achsdruck. Man hat also auf die Austauschmöglichkeit einzelner Bauglieder mit anderen Einheitslokomotiventypen besonderen Wert gelegt; wenn auch die Austauschmöglichkeit nicht so weit getrieben werden konnte, wie bei den Lokomotivtypen mit 17 bzw. 15 T. Achsdruck. Zur Veranschaulichung seien einige Maße mitgeteilt. Die Spurweite beträgt 1435 mm, der Zylinderdurchmesser 500, der Kolbenhub 860, der Lauftrabdurchmesser 850 und der gesamte Achsstand 8900 Millimeter. Die feuerberührte Heizfläche der Feuerbüchse macht 8,7 m² aus, während die feuerberührte Heizfläche der Rauchrohre 42 m² darstellt. Die Länge der Rohre wird mit 3800 mm angegeben und das Reibungsgewicht der Lokomotive mit 45,5 T. Die Lokomotive faßt einen Wasservorrat von 9 m³, einen Kohlenvorrat von 8 T. und entwickelt als größte Geschwindigkeit 90 km/h. Der kleinste Krümmungsmesser beträgt 140 Meter.

Die Kesselmitte liegt 2700 mm über Maschinenoberkante. Der Langkessel besteht aus zwei zylindrischen Schüssen von 14,5 mm Wandstärke. Der vordere weitere Kesselschuh hat einen letzten Durchmesser von 1600 mm. Die Lokomotive ist mit elektrischer Beleuchtung ausgerüstet. Den Strom erzeugt ein Turbogenerator von 0,5 kw Leistung, der auf einer gußeisernen Brücke über der Vordärmernische auf dem Scheitel der Rauchkammer angeordnet ist. Das Ein- und Ausschalten der einzelnen Stromkreise erfolgt von einem Schaltkasten im Führerhaus aus.

Die Schlepplastungen der Lokomotive bei beträchtlichen Geschwindigkeiten und Steigungen sind ganz bedeutend. Es errechnet sich bei einer Steigung von 1 : 100 und bei einer Geschwindigkeit von 90 km/h eine Schlepplast von 195 T., bei einer Steigung von 1 : 500 von 180 T. und bei einer Steigung von 1 : 40 und bei einer Geschwindigkeit von 45 km/h von 90 T.

Dodarbeiterstreik in Frankreich

Unter den französischen Dodarbeitern und Matrosen ist ein scharfer Lohnkampf ausgebrochen um die Erhöhung der Teuerungszulage von 12 auf 15 Franken pro Schicht. Angesichts der Weigerung der Arbeitgeber, dieser Forderung nachzukommen, sind mehrfach Leistungsstreiks ausgebrochen. So haben die Dodarbeiter in Dunkerque gestern abend geschlossen die Arbeit niedergelegt. In De Havre blies gestern die Mehrheit der Dodarbeiter der Arbeit fern. Der Dampfer France konnte nach großen Schwierigkeiten mit seiner Besatzung auslaufen, doch blieben alle übrigen Schiffe im Hafen liegen, da die Besatzungen in den Streik getreten waren. In Rouen herrscht schon seit 14 Tagen der Generalstreik der Dodarbeiter. Man muß befürchten, daß sich die Bewegung zu einem Generalstreik in allen Häfen ausbreitet.

Jesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889 von Felix Hollaender

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten

„39.9. Ich fürchte, hier entwickelt sich etwas. Lassen Sie sofort eine Schüssel Eis heraufholen; von Zeit zu Zeit muß der Kranke kleine Schlucken schlucken. Dann ein großes Glas Limonade und fortwährend Kompressen. Das Fieber wird wahrscheinlich noch steigen. Die Nacht muß jemand bei dem Patienten zubringen. Morgen früh bin ich wieder hier.“

Er griff nach dem Mantel, Hut und Schirm. „Das ist wirklich gelungen.“ sagte er zu Trud, „so trifft man sich wieder, wer hätte das gedacht. Na, Ihren nächsten freien Abend müssen Sie mir schenken, da plaudern wir wieder mal nach Hergensluft.“ und er schüttelte ihm kräftig die Hand, verbeugte sich leicht vor Silberstein und verließ das Zimmer. Die Lene folgte ihm auf dem Fuße, um das Nötige zu besorgen.

„Es ist Ihnen doch recht, Silberstein, wenn ich heute Nacht die Wache übernehme“, sagte nach einer Weile Trud.

„Nein!“ erwiderte Silberstein kurz und stierte zum Fenster hinaus.

In dem Tone hatte etwas gelegen, das Carl Trud stutzig machte.

In der Tat befand sich Silberstein schon seit Tagen in gereizter Stimmung.

Denn seinem Instinkte war es nicht entgangen, daß zwischen Trud und Hölle etwas besonderes vorgefallen sein mußte; etwas, das die beiden um Jahre näher gebracht hatte.

Er hatte es heruntergeschluckt wie eine bittere Pille, daß sie ihn außerhalb der Linie gelassen. Aber er empfand es als ein offenes, unverdächtigtes Zeichen ihrer Geringschätzung. So und so oft hatte ihm eine Frage auf den Lippen geschwebt, aber jedesmal hatte er sie unterdrückt.

Nein, dazu war er doch zu stolz, um ihnen — denn tief ging es ihm — seinen Schmerz und Kummer zu zeigen. Das fehlte ihm gerade noch, ihr Vertrauen, ihre Freundschaft zu erbetteln.

Er war sich nicht des geringsten Fehls ihnen gegenüber bewußt; und wenn sie es plötzlich überbekommen, mit ihm, dem Judenjungen, zu verkehren, — er kam sich in diesem Gedanken ordentlich tragisch vor — so sollten sie's doch gerade heraus sagen. Aber wie die Ragen um den heißen Brei herumzuleiten, das — das war gemein — ja gemein — es gab absolut keinen milderen Ausdruck.

Und er, Samuel Silberstein, hatte solches nicht um sie verdient. Daß ihm Hölle übrigens acht Mark schaudet, und er mit keiner Silbe ihm mahnte, wiewohl er selber sich in arger Klammer befand, war für ihn ein erhebender Gedanke. Und mochten auch die sich schlecht gegen ihn benehmen — sein Freundschaftsgefühl blieb dasselbe. Ihm sollten sie nicht den geringsten Vorwurf machen können, daß er sich auch nur um einen Deut geänderte.

Erregt trommelte er mit der einen Hand auf die andere, während er sich in solche Gedanken mit einem gewissen Wohlbehagen hineinarbeitete.

„Was ist Ihnen denn, Silberstein, so reden Sie doch; denn daß mit Ihnen etwas nicht in Ordnung ist...“

„Schon gut!“ unterdrückte ihn Silberstein verblissen, ob er im Innern auch aufjubelte, daß Trud, wiewohl er keine Silbe gesprochen, ihm seine gekränkte Stimmung angesehen.

„Hier ist das Eis“, sagte die Lene leise, die in das Zimmer getreten war, ohne daß sie nur einer von den beiden bemerkt hatte.

Als sie keine Antwort bekam, schlich sie an das Bett, trankte ein kleines Tuch, faltete es flüchtig zusammen und legte es auf den brennenden Kopf des Kranken, leise, behutsam. Dann zupfte sie Trud an dem Rock: „Hör Abendbrot, Herr, steht schon seit einigen Stunden auf Ihrem Zimmer — und gegessen haben Sie nichts, darf ich es Ihnen herbeibringen?“

„Nein, Lene, ich mag nicht; schau, der Herr Silberstein sorgt dafür, daß mir der Appetit vergeht. Sieh mal, wie der grimmig dreinblickt — ist böse auf mich — und ich weiß nicht einmal weshalb. Geh zu ihm, ich ließ ihn danach fragen, vielleicht sagt er's Dir.“

Sie sah ihn schluchtern an, ob er im Ernste gesprochen oder nur gepöbelte, und zupfte verlegen an ihrer Schürze. Dann gliitt sie wie ein Eichhörnchen zu Silberstein: „Bitte, bitte, seien Sie mit Herrn Trud doch wieder gut, er hat es gewiß nicht böse gemeint.“

Und ohne aufzublicken, wartete sie auf seine Antwort.

„Sagen Sie dem Herrn“, erwiderte Silberstein, indem er sich in die Komödie fügte, „wir könnten beide zusammen die Nacht hier zubringen und ablösend wachen. Und warum ich ihm fürchte, würde ich ihm sagen zu gelegener Stunde, wenn er es inzwischen nicht selber gemerkt.“

Die Lene nickte ernsthaft, und durch einen schnellen Blick zu Carl Trud entließte sie sich ihres Postillon-Amtes.

„Und gute Nacht auch!“ sagte sie leise.

„Gute Nacht, Lene, schlaf wohl!“ er küßte sie auf die Stirn. Sie zuckte zusammen, ward über und über rot und warf einen scheuen verlegenen Blick auf Silberstein.

„Gute Nacht!“ flüsterte sie noch einmal.

„Gute Nacht!“ sagte auch Silberstein.

„So.“ ... Silberstein schloß das Fenster, das noch immer angelehnt war, setzte sich auf die äußerste linke Ecke des Sophas und lächelte das Licht zu sich hin, um zu lesen.

Der andere lächelte belustigt, nahm die äußerste rechte Ecke ein, schob gleichmäßig das Licht in die Mitte und griff ebenfalls zu einem Bande.

Nach einer Viertelstunde aber legten sie fast gleichzeitig die Bücher aus den Händen und fast gleichzeitig räusperten sie sich.

Silberstein kalkulierte im stillen, daß der Zwischenraum des Sophas eigentlich gerade für ihn ausreichte, um es sich bequem zu machen. Schon vorher konnte er ein Lächeln der Genugtuung nicht unterdrücken. Was der für eine lange Nase machen würde. Schadenfreude war er nicht; aber lustig würde das auf jeden Fall werden, wenn er sich auf dem langen Sopha so recht gemächlich breit machte, und der andere das Zusehen hätte. Er würde sich natürlich nichts merken lassen und nur ganz verdeckt an Truds Negerg sich weiden.

Mit einer affenartigen Geschwindigkeit und nicht imstande, ein leises Räubern zu unterdrücken, führte er seinen Plan aus.

„Gnade!“ — sagte Carl Trud lachend — „na, Wünsche wohl zu ruhen, Herr Geheimrat.“

Silberstein explodierte. In seiner überreizten Empfindlichkeit sah er seinen Argwohn bestätigt, zumal er in jedem jüdischen Broden, den ein anderer anwandte, eine Anspielung, eine bittere, persönliche Beleidigung sah.

„Wenn Sie nicht mit mir verkehren wollen, können Sie es gerade heraus sagen, Herr Trud; aber beleidigen lasse ich mich nicht, — auch nicht von Ihnen“, platzte Silberstein erregt heraus.

„Seht hören Sie mit Ihren Übernehmungen auf, ich kann nichts dafür, daß Sie keinen Spaß verstehen. Und was Sie da zuletzt gesagt haben, nehmen Sie mir's nicht übel, aber das ist der reine Quatsch. Wenn ich Sie beleidigt habe, so finde ich es viel angemessener, daß Sie mir das offen und ehrlich sagen, als sich hinzustellen und den Beleidigten zu spielen. Wir sind doch keine Schulbuben oder...“

„Keinen Tropfen im Becher mehr... und der Beutel schlaff und...“ tönte es plötzlich durch die Nacht.

Hölle hatte Dedden und Rissen von sich geworfen, richtete sich feuerrot empor und begann in die Nachtkühle zu krächzen.

Die beiden waren mit einem Ruck an seinem Bett und drückten ihn auf das Lager.

Wild und wirr sah der Kranke sie an; ein Bild des Jammers, verzweifelt er sich frei zu machen, abergerissene Sähe hervorstoßend. Sein Puls flog und er atmete jäher.

Trud und Silberstein wurde ängstlich zumute.

(Fortsetzung folgt)

Das bieten wir!!!

ohne Anzahlung

Damen-, Herren- u. Kinder-Bekleidung

Außerdem gewähren wir einen

Kredit bis zu 9 Monaten

Hamburger Textilhaus G m b H

Lübeck, Breite Straße 47¹

1115

Regen-Mäntel

Trenchcoat-Mäntel
Imprägnierte Mäntel
Loden-Mäntel
Wollseiden-Mäntel
Kombination u. Hosen
Reparatur, Reinigung
Königstr. 91¹

Frühkartoffeln

lange gelbe 10 kg 75 M
rote 10 kg 60 M
empfiehlt
Heinrich J. Möller
Fleischhauerstraße 79

Zum Fest der Arbeit
und
zum Verfassungstag

Schwarz-rot-goldene und rote Fahnen

in jeder Größe vorräufig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Ba. Schweinefleisch zum Braten, Pfd. 1.00
Prima frische Karbonade kg 1.30
Prima Mastkalbfleisch zum Braten . . . kg 1.20
Ba. ger. Mettwurst harte u. weiche kg 1.60, 2.00
Prima frisches, fettes Hammelfleisch . . . kg 1.15
Ba. fr. extra dicke Stomen Pfd. 0.80
frisches Gehacktes kg 1.20, 0.90, 0.80
Täglich prima frisches Weichgel. Kuhbutter
Böttcherstr. 16
Karl Lahrtz Teleph. 21 975

Öffentl. Versteigerung in Schlutup

am Sonnabend, 28. Juli 1928, nachm. 5 Uhr
über
Küchenbüfett, Chaiselongue, Tisch, Sessel.
Kaufliebhaber wollen sich bei der Polizei-
station einfinden.
1127
Obergerichtsvollzieher
Angerstein

**Organisiert Euch
politisch!**

Spione

Roman zu dem
gleichnamigen
Film
Von Thea von Harbou
Eisenbahnkatastrophen
Gasangriffe
Preis 2.— Reichsmark
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Fest der Arbeit

veranstaltet vom

Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund Ortsausschuß Lübeck
Allgemeinen freien Angestelltenbund Ortskartell Lübeck
Allgemeinen Deutschen Beamtenbund Ortsausschuß Lübeck

Preis des Festabzeichens 50 Pfennig

Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: Festakt im Gewerkschaftshaus unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters
und der Graphischen Liedertafel / Festrede des Genossen Paul Löwigt

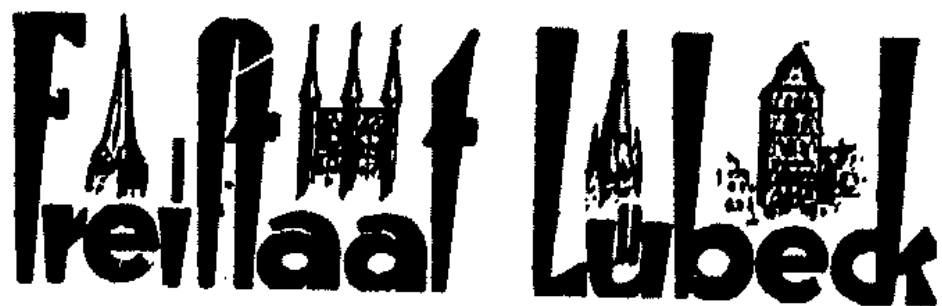
Mittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Abmarsch des Festzuges von der Parade nach Israelsdorf / Dortselbst Ver-
anstaltungen in allen Lokalitäten

Abends 10 Uhr: Abbrennen eines Riesenfeuerwerks auf der Wiese gegenüber dem Kurhaus

Wir erwarten die Beteiligung aller organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Lübeck

1118



Das Brötchen

Eine Lektion an einen Nichtorganisierten
Von Gustav Gibim

Ich esse regelmäßig in einem großen Restaurant, wo es gut und nicht teuer ist. Zahlreiche Kellner in blühweißen Jacken bedienen die Gäste. Ich bestelle das offizielle Mittagessen und bitte den „Ober“ um ein Brötchen.

Er holt es vom Nebentisch, weil in seinem „Service“ die Brotkörbe alle leer gegessen worden sind.

Ich sah zufällig, daß mein Kellner beim Nehmen des Brötchens sofort 5 Pfennig in den Korb für seinen Kollegen legte. Ein hagerer Kollege stürzte auf meinen Kellner wutfauchend los: „Du hast mir ein Brötchen genommen!“

„Ich habe dir 5 Pfennig in den Korb getan!“ sagte mein Kellner.

Der Hagerer hatte seine Worte so gehässig ausgestoßen, daß ich mich nicht halten konnte und zu meinem Kellner, der doch absolut korrekt gehandelt hatte, sagte:

„Kennen Sie das Kollegialität?“

„Das ist doch kein Kollege. Der ist nicht mal organisiert. So ein gelber Schnorrer, der von den Erfolgen unserer Kämpfe profitiert. Wir werden es aber doch noch durchsehen, daß nur Organisierte in unserem Betriebe angestellt werden. Das wird um so eher möglich sein, als der Veltzer mit Unorganisierten schon manch schlechte Erfahrung gemacht hat!“

Seitdem habe ich oft in dem Lokal gegessen. Ehe ich mich niedersehe, schaue ich mich stets um, wo der Unorganisierte bedient.

Einmal sah ich den Nichtorganisierten nicht, ließ mich an einem Tisch nieder. Da kam schon der Unorganisierte und fragte mich nach meinem Begehren.

Ich stand auf, ging zum Tisch des nächsten „Service“, indem ich laut und vernehmlich sagte:

„Von einem Nichtorganisierten will ich nicht bedient werden!“

Ob diese Lektion den Unorganisierten vom üblen Schnorrer, der von den Opfern, dem Kampf der Organisierten lebt, ohne selbst ein Opfer zu bringen, ohne selbst mitzukämpfen, zum Mitkämpfer gemacht hat, weiß ich nicht.

Ich sah ihn noch ein paarmal im Lokal. Jedesmal blinnte er Scheu zur Seite, wie wenn er sich schämen würde.

Ob die Lektion etwas genützt hat?

Dann kam ich einige Wochen nicht in das Lokal. Als ich wieder nach dieser Pause zum erstenmal ins Lokal trat, sah der „Nichtorganisierte“ nicht Scheu zur Seite. Im Gegenteil, er sah mich offen an und strahlte über das ganze Gesicht. Er eilte auf mich zu, zog ein Büchlein aus der Tasche, reichte es mir hin und sagte freudig:

„Ich bin organisiert! Es hat geholfen!“

Ich sehe mich in sein „Service“ zur Feier des Tages. Und zwischen Suppe und Fleisch stand er mir:

„Ich danke Ihnen, daß Sie mir damals die Lektion gaben. Damals respektierten mich meine Kollegen nicht. Sprachen nur das geschäftlich Notwendige mit mir. Darum war ich auch so verzagt und deshalb ein solch schlechter Kollege. Jetzt sind Sie alle gut Freund mit mir. Ich lebe nun wie neugeboren! Dafür danke ich Ihnen!“

Ich muß sagen, so gut wie heute hat es mich seit langem nicht geschmeckt!

Der Bericht der Gewerkschaften Lübeck

Ein Dokument kleinbürgerlicher Wirtschaftspolitik

Die Gewerkschaften Lübeck legen ihren diesjährigen Bericht an den Senat, abgeschlossen im März 1928, der Öffentlichkeit vor. Die bürgerlichen Zeitungen bringen längere Auszüge. Wir sehen davon ab, weil wir selten einen nach Form und Inhalt so kläglichen Bericht einer amtlichen Institution zu Gesicht bekommen haben.

Also beginnt der sachliche Teil dieses Wirtschaftsreports: „Neben der wirtschaftlichen Lage konnten wir im vorjährigen Bericht feststellen, daß eine Besserung zur wirklichen Konjunktur eingetreten war“ — das dürfte sich kein Student der Nationalökonomie im zweiten Semester leisten! Und in diesem Stil geht's fort.

Sachlich interessant, aber nur als kennzeichnend für die Gesinnung der Lübecker Wirtschaftsköpfe ist das Gemurmel über die in Wirklichkeit recht spärlichen Lohnveränderungen. „In diesem Tempo darf's nicht weitergehen“ — Natürlich nicht; Lohndruck ist seit jeher das Wirtschaftsideal des deutschen Arbeitgebers.

Gemurmel über Steuern, Gejaule über das Ueberwuchern der Regierarbeiten — diesmal sind die Werkstätten für Erwerbsbeschränkte der Stein des Anstoßes — man kennt diese Labendhüter „hansentlicher“ Wirtschaftspolitik.

Besonders nett ist der Abschnitt über die Sozialpolitik. Der muß wörtlich her:

„Eine große Rolle haben in den Nachkriegsjahren stets die Gesetze sozialpolitischen Inhalts gespielt. Die meisten dieser Gesetze konnten von der Unternehmerschaft nur mit geringer Freude begrüßt werden. Das gilt auch für die gleich zu Beginn des Geschäftsjahres, nämlich am 17. April 1927 erlassene sogenannte Arbeitszeitverordnung. Diese brachte eine Einschränkung der Arbeitszeit. Für Mehrarbeit muß künftig ein Ueberstundenzuschlag von in der Regel 25 Prozent gezahlt werden. Für das Handwerk ist besonders ersahrend, daß fortan die Annahme freiwilliger Mehrarbeit verboten und für den Arbeitgeber straffällig ist. Verlängerung der Arbeitszeit über den Achtstundentag hinaus können in der Hauptsache künftig nur noch durch Tarifabmachungen vorgenommen werden.“

Also nicht mal die Bürgerblockregierung konnte es diesen Junungsrautern recht machen. Wir fürchten die „Freude der Unternehmerschaft“ wird über ein Jahr noch geringer sein. Und dann ist es was ganz Grausliches passiert. Das Reichsarbeitsgericht hat entschieden, daß auch die Ent-

Fest der Arbeit

veranstaltet vom

Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbund Ortsausschuß Lübeck
Allgemeinen freien Angestelltenbund Ortskartell Lübeck
Allgemeinen Deutschen Beamtenbund Ortsausschuß Lübeck

Preis des Festabzeichens 50 Pfennig

Festfolge:

Morgens 7 Uhr: Wecken, Kabelle des Reichsbanners, Spielleute des Reichsbanners, Spielleute des Arbeiterturnvereins

9 1/2 Uhr: Festakt im Gewerkschaftshaus, Mitwirkende: Städtisches Orchester, Festrede des Gen. Paul Löbwig, Schlußgesang der Graphischen Liedertafel

13 Uhr: Ausstellung des Festzuges auf dem Klingenberg, Parade, Dom-Kirchhof und Musterbahn

13 1/2 Uhr: Ufmarsch des Festzuges nach Israelsdorf

Nach Ufmarsch: Vorführungen der Sportvereine auf der Wiese des Herrn Mruuß und hinter der Forsthalde

Ab 12 Uhr: Laternenausgabe bei Mruuß (Preis 10 Pfg. einschl. Kerzen)

lohnung der Lehrlinge Gegenstand tariflicher Regelung sein kann. Entschuldig, schreibt die Gewerkschaft, sollen wir uns nun auch da noch von den Gewerkschaften hindecken lassen! Aber leider läßt sich danach „der Standpunkt der Gewerkschaften für diesen Beruf in der Praxis jedenfalls nicht mehr aufrecht erhalten“ — Schade!

Die dem Bericht beigegebenen Statistiken sprechen übrigens eine Sprache, die das ganze Geunke illusorisch macht. Der Wohnungsbau ist, natürlich dank der Hilfe des Staates, gegen den man immer heult, sobald er Geld braucht, mächtig gestiegen, die Arbeitslosenkurve zeigt ein relativ günstiges Bild, die Zahl der Geschäftsaufsichten und Konkurse ist Jahr für Jahr zurückgegangen.

Also die Not der Unternehmerschaft ist noch immer ganz gut zu ertragen, daran ändern alle Klagen und Proteste nichts. Glauben die Herren Wirtschaftsköpfe auf die Art weiter zu kommen, dann mögen sie sich ruhig begraben lassen!

Etwas mehr positive Initiative, meine Herren! Viel leicht entschließen Sie sich einmal zum Anlauf der Werke von Henry Ford. Bei aller sozialer Charlatanerie, der deutsche Unternehmer kann noch immer eine ganze Menge daraus lernen!

Freie Jugend! Gewerkschaftsjugend! Auf zum Fest der Arbeit!

An der Spitze des Demonstrationzuges marschieren in diesem Jahre die freigewerkschaftliche Jugend.

Jugendgenossen! Jugendgenossinnen!

Der Ufmarsch zum Fest der Arbeit muß auch diesesmal gewaltig und eindrucksvoll werden. Deshalb sorgt dafür, daß am Sonntag die gesamte organisierte Jugend teilnimmt an der Demonstration für die Ziele der Gewerkschaftsbewegung!

Zeigt durch eure Beteiligung, daß ihr bereit seid, Seite an Seite mit euren Arbeitsbrüdern und Arbeitschwestern zu kämpfen für eine bessere Zukunft

Arbeitende Jugend! Wir rechnen auf Dich!

Ufmarsch zum Sammelplatz: 12 1/2 Uhr von St. Johannis.

Das Geramt

hatte gestern, Donnerstag, über den Unfall des 433 Tonnen großen Dampfers „Planet“ zu entscheiden. Am Sonnabend, 30. Juni, nahm 6 Uhr, verließ der Dampfer den Lübecker Hafen, um die Reise nach Stockholm fortzusetzen. Oberhalb Gothmund begegnete er dem Dampfer „Adam“ von Travemünde kommend. Nach dem Ausweichen feuerte der Dampfer „Planet“ der Mitte des Fahrwassers zu, wobei er auf Grund lief und erst am Sonntag nachmittag durch fremde Hilfe wieder flott wurde. Eine Beschädigung des Dampfers wurde nicht festgestellt, er setzte die Reise nach Stockholm hierauf fort. Außer dem Kapitän Nilsson wurden der Steuermann P., Maschinist B. und der Rudersmann B. als Zeugen vernommen. Der Kapitän gibt zu, daß der Dampfer vorne schwerer beladen gewesen sei, was jedoch die Manövrierfähigkeit des Schiffes nicht beeinflusse. Auch glaubt er, wenn am Steuer besser aufgepaßt worden, der Unfall nicht vorgekommen wäre. Zunächst fuhr das Schiff mit halber Kraft. Um wieder in die Fahrinne hinein zu kommen, sollte volle Kraft eingesetzt werden. Jedoch konnte dieses Kommando nicht ausgeführt werden, das Schiff lag fest. Die Tiefe des Schiffes dagegen ist 15 1/2 Fuß. Der Steuermann, sowie der Maschinist können zu dem Unfall etwas Wesentliches nicht aussagen. Sie bestätigen die Aussagen

22 Uhr: Pyramiden, aufgebaut vom U. L. V. bei bengalischer Beleuchtung, Uebrennen eines Riesenfeuerwerks auf der Wiese gegenüber Kurhaus

Programm der Vorführungen der freigewerkschaftlichen Jugend

Veranstaltung auf der Wiese hinter der Forsthalde. — Beginn 1/2 Stunde nach dem Eintreffen des Demonstrationzuges in Israelsdorf

1. Gemeinsames Lied
2. Proletarischer Sprechchor
 - a) Na die Freude
 - b) Zum Licht empor
3. Gemeinsames Lied

Unschließend Jugendspiele und fröhliches Beisammensein der Jungen und Alten

des Kapitäns. Dagegen gibt der Rudersmann die Möglichkeit zu, daß er einen Augenblick weggeduckt habe, wodurch eine Drehung des Ruders vorzommen könnte. Der Reichskommissar erklärt hierauf, den Kapitän für diesen Unfall verantwortlich machen zu müssen. Dadurch, daß das Schiff vorne 1/2 Fuß tiefer stand, und die Steuerung beeinflusst, war erhöhte Aufmerksamkeit erforderlich. Die Steuerung des Schiffes ist schlecht gewesen, wofür der Kapitän verantwortlich zu machen sei. Auch die Kommandos weisen eine Differenz auf. Seine Pflicht war auch, den Rudersmann besser zu beaufsichtigen. Durch unsachgemäßes Manövrieren ist dieser Unfall vorgekommen. Nach einhalbstündiger Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Das Auslaufen ist durch die plötzliche Ausschleerung des Schiffes verursacht. Ein Verschulden des Kapitäns ist nicht nachzuweisen. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Seig, gab hierauf noch die Begründung des Urteils.

Der Arbeitsmarkt im Juni 1928

Bericht des Landesamts Nordmark

Der Bericht über die Arbeitsmarktlage in der Nordmark für die Monate Februar bis Mai ds. Js. ließ in einzelnen Wirtschaftszweigen einen Stillstand oder eine leichte Abschwächung erkennen. Inzwischen haben sich die Anzeichen dafür, daß die Aktivität der Wirtschaft eine leichte Neigung zum Rückgang zeigt, weiter vermehrt. Der bis in den Mai hinein dauernde stärkere Zug der jahreszeitlichen Entlastung des Arbeitsmarkts fehlte im Juni fast ganz. So ging die Zahl der Arbeitsuchenden in der Nordmark von 86 632 auf 85 021, d. h. um 1,8 Proz. zurück, (in dieser Zahl befinden sich 2310 Personen noch in Stellung und 3808 in Notstandsarbeiten), gegenüber einer Abnahme von 9,2 Proz. im Juni des Vorjahres.

Es ist nun außerordentlich schwierig, wenn nicht unmöglich, diese Vorgänge auf dem Arbeitsmarkt nach konjunkturellen und jahreszeitlichen Verursachungen zu schreiben und so ein zuverlässiges Bild der herrschenden Wirtschaftslage zu erhalten.

Offenbar pflegt regelmäßig im Monat Juni, bei Vereiniigung von den konjunkturell günstigen Einflüssen, in der jahreszeitlichen Belebung eine gewisse Remission einzutreten. Der fast völlige Stillstand der jahreszeitlichen Belebung ergibt sich aus der geringen Abnahme der Arbeitslosigkeit in Landwirtschaft, Baugewerbe, Industrie der Steine und Erden und im Bekleidungs-gewerbe von insgesamt 30 253 auf 29 168 Personen, d. h. um 3,6 Proz., gegenüber einer Abnahme von 10,2 Proz. in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Auffallend ist bei dieser Gegenüberstellung, daß im Baugewerbe im Juni nicht nur keine Abnahme, sondern sogar eine leichte Zunahme der Arbeitslosigkeit eintrat. Dieses bisher erst zögernde Einsetzen der Bautätigkeit ist nicht nur auf Kapitalmangel schlechthin, sondern vor allem auf den hohen Preis für das benötigte Kapital, den hohen Zins, zurückzuführen.

Bemerkenswerterweise äußerte sich eine geringere Aufnahme-fähigkeit vor allem im Genußmittelgewerbe, in der Lederindustrie und Papierverarbeitung und auch in der Textilindustrie, alles Wirtschaftszweige, welche in erster Linie der Herstellung von Konsumgütern dienen, während unter andern die Metallindustrie, die in erster Linie als Produktionsmittelindustrie anzusprechen ist, in der Nordmark im großen und ganzen eine Abnahme von Arbeitsuchenden, und zwar um 6,7 Proz., aufzuweisen hatte. Diese Entwicklung widerspricht offenbar dem allgemeinen Schema des Konjunkturverlaufs, demzufolge konjunkturelle Abschwächungserscheinungen sich zuerst auf dem Gebiete der Produktionsmittelindustrie zu äußern pflegen, findet aber darin seine Erklärung, daß die Konsumgüter vorwiegend auf Inlandabsatz angewiesen sind und so unmittelbar vom Wirtschaftsverlauf im Inland beeinflusst werden, während die Produktionsmittelindustrie für ihre Produkte zum Teil einen Ausgleich im Auslandsabsatz finden konnte.

Mögen nun auch leichte Rückgangsmomente in der deutschen Wirtschaft zur Zeit feststellbar sein, so dürfen diese jedoch keineswegs überhöht werden.

Die Auswanderung im Jahre 1927

Der Zug nach U. S. A.

Aus den vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Ziffern für die deutschen Auswanderer im Jahre 1927 ergibt sich, daß auch in diesem Jahre wieder Amerika das Hauptziel der deutschen Auswanderer geblieben hat. Von den insgesamt 81 370 Auswanderern gingen 47 151 nach den Vereinigten Staaten. Das bedeutet immerhin einen Rückgang um fast 4000 Auswanderer gegenüber dem Vorjahre, wobei bemerkenswert ist, daß die Zahl der württembergischen Auswanderer, die nach den Vereinigten Staaten gingen, um über 1100 gestiegen ist. Kanada hat mit 1516 Auswanderern rund 3000 deutsche Auswanderer mehr aufgenommen als im Vorjahre. Abgenommen hat auch die Auswanderung nach Brasilien um fast 1100. Sie betrug 2212. Die Auswanderung nach Argentinien ist um 370 Köpfe zurückgegangen und betrug 3605. Auch die Auswanderung nach den übrigen Südamerikanischen Staaten zeigt einen Rückgang von rund 1100 Köpfen. Nach Afrika wanderten 1617 Personen aus, nach Asien 20, nach Australien 354, gegenüber 49 im Vorjahre, und nach den übrigen Ländern Europas 618.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

21 Erwerbslose weniger in einer Woche

Am 25. Juli betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 3027 (Vorwoche 3048)

| Davon entfallen auf: | Vorwoche | am 25. Juli |
|----------------------------------|-------------|-------------|
| Landwirtschaft | 85 | 99 |
| Metallgewerbe | 498 | 482 |
| Holzgewerbe | 172 | 184 |
| Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe | 74 | 72 |
| Baugewerbe | 202 | 190 |
| verschiedene Berufe | 184 | 182 |
| Müller | 25 | 25 |
| ungelehrte Arbeiter | 854 | 863 |
| Jugendliche Arbeiter | 40 | 63 |
| Erwerbsbeschränkte | 127 | 125 |
| Kausleute u. Bureauangestellte | 346 | 362 |
| zusammen | 2607 | 2627 |
| Frauen und Mädchen | 420 | 421 |
| Gesamtsumme | 3027 | 3048 |

Stapellauf eines 6000 T. großen Uebersee-Dampfers! Der Stapellauf eines großen Ueberseedampfers ist in Lübeck leider ein nicht allzu häufiges Ereignis. Eine um so größere Beachtung verdient der Sonnabend mittags auf der Schiffswerft von Henry Koch stattfindende Stapellauf eines der großen Neubauten für die Hamburg-Amerika-Linie, des 6000-Tonnen-Dampfers „Patricia“. Der Neubau ist ein Schwesterschiff des Dampfers „Walarta“, der auf derselben Werft Ende Mai vom Stapel lief. Am den Lübecker Interessenten Gelegenheit zu geben, diesem seltenen Ereignis beizuwohnen, veranstaltet die Travemünde-Linie wiederum eine Stapellauffahrt, die um 11 Uhr beim Holstentor, Schuppen 1, beginnt. Das Schiff wird zunächst die Trave bis Bad Schwartau abwärts fahren (so daß mit der Fahrt eine Befichtigung der Häfen verbunden ist), um dann auf dem Rückwege vor der Köchischen Werft festzumachen. So können die Fahrgäste aus nächster Nähe den Stapellauf des gewaltigen Uebersee-Dampfers in allen seinen Phasen verfolgen. Die Rückkehr erfolgt gegen 1 Uhr.

Nach Altdorf wird am kommenden Sonntag der Salon-Dampfer „Sibermöwe“ der Ostsee-Linie eine billige Sonderfahrt ausführen. Das Schiff hat in Travemünde Anschlag nach Wismar. Der Fahrpreis ist wiederum äußerst niedrig gesetzt und können Karten im Vorverkauf bei der Spag und der Firma Tahl u. Severin zu 4,50 RM. bezogen werden. Die Abfahrt von Lübeck findet um 8.00 Uhr von Schuppen 3 statt. (Näheres siehe heutige Anzeige.)

Das Ende eines großen Kummels. Es ist noch gar nicht lange her, daß ganz Deutschland wiederhallte von der „genialen“ Erfindung des Flettner-Rotors, der angeblich eine völlige Umwälzung der Segelschiffahrt bedeutete. Auch hier gab Herr Flettner eine Gastrolle und unsere Mariner waren hell begeistert. Später stellte sich heraus, daß die ganze Erfindung völlig wertlos war. Und nun ist der Spat verschwunden. Wir erfahren darüber: Die Flettner-Rotorschiff-Gesellschaft in Charlottenburg hat sich aufgelöst. Die Fahrten der „Budau“ haben für die Herstellung von Rotorschiffen nicht zu werden vermocht, denn die Bestellungen blieben aus. Das Schiff war nicht vom Betriebstoff unabhängig, da für die Bewegung der Rotoren immerhin eine Antriebskraft erforderlich war. Es blieb vom Winde abhängig, was bei den Schraubenschiffen ufm. nicht der Fall ist, und es konnte am Schnelligkeit den Wettbewerb nicht aushalten. Trotz scheinbarer Bewährtheit des Rotorprinzips gab es nur eine Bestellung. Die deutsche Regierung ließ in Bremen die dreitorige 3000-Tonnen große „Bazleria“ bauen.

Große Matzenfänge. Die dänische Matzenfischerei hat in diesem Jahre einen derartigen Umfang angenommen, daß die Preise um 50 Prozent gefallen sind. Anderswo hat derartige Matzen überflutet, daß man sie waggoweiße nach deutschen Guanoverwerfen verkaufen muß. Die Fischer sind oft nicht imstande, ihre Netze zu verlassen. Da aber die Preise von 1 Krone auf 50 Dutz für den Kasten Fische — 12mal 20 Matzen — gesunken sind, lohnt sich die Fischerei in diesem Jahre kaum.

Ein Bootsunglück ereignete sich gestern vormittag im Stadtgraben. Ein Händler hatte ein Boot von der Bootswerkstatt an der Puppenbrücke unregelmäßig und ohne Wissen des Bootvermieters benützt. Mit noch drei anderen Personen unternahm dann der Händler eine Bootsfahrt. Obwohl keine Riemen vorhanden waren, gelang es, das Boot in Bewegung zu bringen. In Höhe der alten Gasanstalt kenterte das Boot und die vier Insassen fielen in das Wasser. Da alle vier Personen schwimmen konnten, gelang es ihnen, das Ufer zu erreichen.

Die beste kommunalpolitische Information erhält man durch die Halbmonatschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land, „Die Gemeinde“. Das neueste Heft Nr. 14 zeigt das wieder sehr deutlich, so daß es genügt, hier einige sehr interessante Artikel aufzuführen. Ueber „Kommunalpolitik und Konjunkturausgleich“ schreibt Otto Bach. In dem Aufsatz „Neue Wege kommunaler Selbstverwaltung“ schildert Karl Blum die neue Verwaltungsorganisation nach den Eingemeindungen im Waingebiete. „Statistisches über die Rechtsanwaltsstellen“ ist eine Arbeit von Karl Fuß benannt. In dem Artikel „Alle Kirchenverpflichtungen der Gemeinden“ stellt ein Gemeindevorsteher über einen bestimmten Streitfall Betrachtungen an. Der Geschäftsbericht der Ruhrgras A.-G. (früher Kohlenverwertungs A.-G.) wird in einem sehr interessanten Aufsatz einer Kritik unterzogen. — Für die kommenden Gemeindevahlen ist der Wahlfilm „Was wir schufen“ hergestell worden. Willt Wolff gibt in einem Artikel einen lebendigen Einblick in den Inhalt des Wahlkampfes. Vier Seiten Bilder beleben diesen Artikel und zeigen, welche gute Waffe der Film im Wahlkampf sein wird. — Für Land- und Kleingemeinden ist der Aufsatz über die Auflösung der Gutsbezirke als Verwaltungsreform und der ausführliche Bericht über die Tagung des Preussischen Landkreistages, in dem das Referat des Preussischen Innenministers Grzesinski wörtlich enthalten ist. — Die Landesgemeinderundschau und die kommunale Rundschau bringen in bekannter Weise die neuesten und aktuellsten

Neues aus aller Welt

Bayerische Justiztragödie

Zu spät begnadigt

Vom Volksgericht in Würzburg wurde im Jahre 1922 der Kaufmann Josef Kolb wegen Stillschleppersverbrechens, begangen an seinem 15-jährigen Dienstmädchen, zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Da gegen diese bayrische Volksgerichtsurteile bekanntlich keinerlei Rechtsmittel zulässig war, konnte erst jetzt nach dem Verschwinden der Volksgerichte vom Verteidiger Kolbs die Wiederaufnahme des Verfahrens durchgesetzt werden. Die neue Verhandlung vor der Strafkammer Würzburg hatte nun das Ergebnis, daß Kolb freigesprochen wurde. Leider ist er aber inzwischen im Zuchthaus gestorben geworden. Kolb befindet sich schon seit längerer Zeit in einer Irrenanstalt und hat wenig Aussicht, sie jemals wieder zu verlassen.

Das Wettrennen über den Ozean

Wer wird's schaffen: „Zeppelin“ oder das englische Riesenschiff?

Den ersten Probeflugen im August und dem darauf folgenden Atlantikflug unseres neuen Zeppelins sieht man auch im Ausland mit sehr erheblichem Interesse entgegen, das noch dadurch gesteigert wird, daß etwa gleichzeitig mit dem deutschen Zeppelin auch das eine der beiden fertiggestellten neuen englischen Luftschiffe, die „N. 100“ den ersten Flug über den Ozean unternimmt. England und Deutschland werden also noch in diesem Sommer in freundschaftlichen, aber zweifellos scharfen Wettbewerb in der Luft treten, und man fragt sich schon jetzt im Ausland, wer das große Rennen machen wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat bereits alle Vorbereitungen zum Empfang der beiden Ozeanriesen getroffen und wird beiden Schiffen ihren Ankerplatz zur Verfügung stellen. Luftfahrtsachverständige sehen gespannt den aeronautischen und navigatorischen Ergebnissen der Flüge entgegen. Die Regierung der Vereinigten Staaten plant überdies den Bau von zwei Riesenschiffen, und zwar doppelt so groß als die „Los Angeles“, doch werden diese Schiffe, die Anfang des nächsten Jahres in Auftrag gegeben werden sollen, ausschließlich für militärische Zwecke Verwendung finden und an Stelle von Passagieren — Bomben und Maschinengewehre — führen.

Brennendes Öl

Eine schreckliche Feuerkatastrophe hat sich im State Illinois ereignet. Dort ist in den Dekassincien am Wood-River ein Großfeuer ausgebrochen. Zahlreiche Wohnhäuser und Werkstätten stehen in Flammen. Die Klaffen, in Brand befindlichen Massen bedrohen alles in der Umgebung. Drei Städte befinden sich in großer Gefahr.

Explosionsunglück bei der Reichswehr

Ein Soldat tot, fünf verwundet

Bei Schießübungen auf dem oldenburgischen Truppenübungsplatz explodierte eine fünfzehn-Zentimeter-Granate. Ein Soldat wurde getötet, zwei lebensgefährlich und drei andere leicht verletzt.

Die Sbarie des „Monte Cervantes“

ungefährlich

„Kraffin“ landet einen Taucher

Zu dem von uns gemeldeten Unfall des auf einer Nordlandreise befindlichen Motorschiffes „Monte Cervantes“, der den „Kraffin“ funktentelegraphisch um Hilfe bat, teilt die Hamburg-Süd mit, daß sie am Mittwoch nachmittag eine drachlose Meldung von dem Kapitän des Motorschiffes Monte Cervantes, das sich gegenwärtig auf einer Spitzbergen-Expedition befindet, erhalten hat, daß sich im vorderen Laderaum des Schiffes Wasser befindet. Vorbehaltlich hat das Schiff die Glocken-Bucht an der Südwestküste Spitzbergens angelaufen und ist dort vor Anker gegangen. Der Kapitän hat drachlos den in der Nähe befindlichen russischen Eisbrecher Kraffin gebeten, ihm einen Taucher zur Verfügung zu stellen, um den Schaden feststellen zu können. Der Eisbrecher Kraffin ist daraufhin nachts 12 Uhr längs des Motorschiffes Monte Cervantes eingetroffen. Der Taucher war heute morgen bei der Untersuchung. Jemand welcher Unfall zur Beunruhigung wegen der an Bord befindlichen Passagiere liegt in keiner Weise vor. Das Schiff befindet sich in vollkommen gesicherter Lage.

Das Schiff, das das Schiff erhalten hat, dürfte auf Preisung durch Treibeis zurückzuführen sein, das, wie aus den Meldungen des Kraffin während seiner Rettungsfahrt hervorging, in diesem Jahr in außergewöhnlich großen Mengen vorhanden ist.

Zehn Tote bei einem Verkehrsunfall in Indien. In einem Eisenbahnübergang nahe Trichinopoly stieß eine Lokomotive mit einem Autobus zusammen, wobei zehn Personen getötet und drei schwer verletzt wurden. Es sammelte sich eine große Zuschauermenge, so daß die Polizei einen Tumult befürchtete und die Menge aufforderte, sich zu zerstreuen. Da sich die Schaulustigen jedoch weigerten, auseinanderzugehen, gab die Polizei, wie berichtet wird, Schüsse ab. Vier Personen wurden dabei verletzt.

Mobile in Norvik

Keine Hand rührt sich

Das italienische Expeditionsschiff „Citta di Milano“ traf am Donnerstag vormittag mit der getriebenen „Italia“-Mannschaft in Norvik ein. Das Schiff sollte bereits im Laufe der Nacht vor Anker gehen. Die Folge war, daß eine große Menschenmenge Stundenlang am Landungssteig wartete. Infolge der großen Verspätung verzog sich die Menschenmenge, so daß bei der Ankunft des Schiffes nur noch wenige Neugierige zugegen waren und die erwarteten Demonstrationen ausblieben. Was hatte mit derartigen Demonstrationen um so mehr gerechnet, als hierzu von kommunistischer Seite ausdrücklich aufgerufen worden war. Es wurde z. B. ein Flugblatt verteilt, in dem es hieß: „Wir wollen den Mann sehen, der seine verwundeten Kameraden im Stich ließ, um sich zuerst zu retten. Wir wollen auch die beiden Helden sehen, die ihren kranken Kameraden in der Todesstunde verlassen und ihm alle Lebensmittel stahlen. Wir wollen allen diesen Helden entgegenrufen? Wo ist Walmgreen?“ Als die „Citta di Milano“ vor Anker ging, wählte sich keine Hand zur Hilfe. Von den getriebenen „Italia“-Leuten ließ sich niemand sehen. Kaum war das Schiff festgemacht, als sich ein Matrose mit Gewehr und aufgeschlagenem Bajonett auf dem Deck des Schiffes postierte. Die Weiterfahrt der „Italia“-Leute erfolgte in einem Schlafwagen, der soweit wie möglich an das Schiff herangeschoben worden war.

Ein geradezu begeisterten Empfang wurde einem Teil der schwedischen Hilfsexpedition zuteil, der am Donnerstag mit dem italienischen Flugzeug „Marino I“ in Oslo eintraf und bei dem sich u. a. der Leiter der Hilfsexpedition, Kapitän Thörnberg, befand.

Neues Kabel Neuyork—Berlin

Mitte September wird eine neue direkte Kabelverbindung Neuyork—Berlin eingeweiht werden. Das Kabel wird im Hinblick auf den ständig steigenden Kabelverkehr zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Deutschland und Italien andererseits durch die Westuniongesellschaft gelegt werden. Die Route verläuft von Neuyork über Neufundland nach den Azoren, wo die Verbindung mit den bestehenden Linien automatisch hergestellt wird. Das Kabelschiff beginnt mit der Legung schon im nächsten Monat.

Verzweiflungstat einer Mutter

Dienstag nacht wurde in Breslau eine schwere Bluttat entdeckt, die unter ungewöhnlichen Umständen an einem lebensfähigen Kind von dessen eigener Mutter verübt worden ist. In einem Haus in einer der ältesten Gassen der Stadt brach nachts Feuer aus. Die Feuerwehr stellte fest, daß eine Brandstiftung vorliegen müsse, da die Zimmer der Wohnung und die Möbel mit Petroleum übergossen waren. Sie suchte nach der Wohnungsinhaberin, der 33-jährigen Frau Geier, die in dem Hause bis vor drei Monaten ein kleines Lebensmittelgeschäft betrieben hatte, das sie aber, da es keinen Verdienst mehr abwarf, vor etwa 14 Tagen schließte. Die Feuerwehrleute entdeckten schließlich in dem Bett die 7-jährige Tochter Ruth der Frau Geier mit durchschnittenen Kehle völlig unbekleidet als Leiche. Der Polize gelang es in den Morgenstunden, die Mutter aufzutreiben, die planlos in der Stadt umherirrte und sofort ein umfassendes Geständnis ablegte.

Schon wieder ein Flugzeugunglück. Bei einem Übungsflug auf dem Flugplatz in Bordeaux stürzte ein Flughiller aus 400 Meter Höhe ab. Er sprang zwar noch rechtzeitig mit einem Fallschirm aus dem Flugzeug heraus, aber er landete unglücklichweise in die Mühlengraben der Girone und ertrank.

Lebendig geröstet. In der Gasanstalt in Hohenplog in der Tschscholowakei ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Ein Arbeiter, der nachts allein bei einem noch in Glut befindlichen Kokssofen arbeitete, wurde anscheinend von einer Ohnmacht befallen, so daß er auf den glühenden Haufen fiel. Da niemand da war, der ihm Hilfe bringen konnte, wurde er bei lebendigem Leibe geröstet. Man fand seine zum Teil verkohlte, furchtbar verstümmelte Leiche erst in den frühen Morgenstunden.

Das eigene Haus in die Luft gesprengt. In Eidskog in Norwegen hat ein Arbeiter sein Haus in Rauch in die Luft gesprengt. Die Frau hatte rechtzeitig bemerkt, daß ihr von Seiten des Mannes eine Gefahr drohte und das Haus mit ihren Kindern verlassen. Trotz der furchtbaren Explosion wurde der Mann nur leicht verletzt.

Schlimmes Ende einer heimlichen Erholungsreise. Die Bäuerin Luise Wullner kam in Begleitung eines reichsdeutschen Sängers, des 50-jährigen Klempnermeisters Benkert aus Zeitz, Provinz Sachsen, in der steiermärkischen Ortschaft Stubenberg an und stieg in einem Gasthause ab. Der Bräutigam des Mädchens, namens Karl Bötcher, fuhr den beiden nach, erschloß zuerst seine Braut, verwundete den Sänger tödlich und beging dann Selbstmord. Der schwerverletzte Sänger, der ins Krankenhaus übergeführt wurde, verschied kurz darauf.

Sonntag

Sonntag

Achtung Metallarbeiter!

Vor dem Fest der Arbeit

Delegiertenwahl

zum Gewerkschaftskongreß

Liste A

Mitteilungen, Berichte, Gesetze und Verordnungen aus allen Gebieten der Kommunalpolitik. — Wer also schnell und gut über alle kommunalpolitischen Vorgänge unterrichtet sein will, muß sich bei einer Postanstalt oder direkt beim Verlag J. S. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3 die Halbmonatschrift „Die Gemeinde“ zum Preise von 1 RM. monatlich bestellen.

In den Badeanstalten Kaldendamm und Krähenteich betrug die Temperatur: Wasser 18 Grad, Luft 19 Grad.

Moising. Gründung einer Kinderfreunde-gruppe. Alle Eltern und interessierte Parteimitglieder werden gebeten, am Sonnabend, dem 28. Juli, abends 8 Uhr,

ins Kaffeehaus zu einer Elternversammlung zu kommen, in der ein Lübecker Führer der sozialistischen Kinderfreunde-bewegung sprechen wird. Die bereits gebildete Helfer-Arbeitsgemeinschaft für die zu gründende Gruppe der Kinderfreunde will mit diesem Vortragsabend Verständnis für diese neue Bewegung wecken! Ein starker Besuch ist der Veranstaltung zu wünschen. Zur weiteren Werbung werden dann am Sonntag, dem 5. August die Lübecker Kinderfreunde-gruppen nach hier kommen. (Näheres darüber wird noch bekanntgegeben.)

Filmchau

Zentral-Theater. Das Rückgrat des Programms ist der Fritz-Lang-Film „Spione“. Spannende Bilder, das richtige Tempo, die Schauspieler am rechten Fleck. Daß uns der Film trotzdem nicht erschüttert, liegt am Manuskript und seinen Schicksalen. So ist der Edelspion zugleich Bandendirektor, Haupt der Spionage und Clown. Im ganzen ein filmtchnisches Meisterwerk mit allen Spitzfindigkeiten des Kriminalromans; schade, daß ihm die sachliche Wahrheit der Russenfilme fehlt. Die Bestimme bringen in der Emelka-Woche: Urlaubsfreunde am Strande — dann einen Film über Kleinkinder-gymnastik. Der Major a. D. Neumann-Neurade bringt den Babys das Turnen bei, um ihre Muskeln zu kräftigen. Wenn's wahr ist, sollen es Berliner Fürsorgekinder sein. Das wäre einmal eine nachahmungswerte Beschäftigung für Offiziere a. D. Kinder sind auch im amerikanischen Lustspiel „Wenn man auf Reisen geht“ der Mittelpunkt. Ausreißer und Straßengänger machen allerlei Kinderunfug, die Kosten bezahlen die Erwachsenen. Pe.

Kleine Geschichten

Gelma ohne Unterleib

Keine selbstverschuldeten Krankheit

Gelma war Varietektor. Varietete ist vielleicht etwas übertrieben, aber Star stimmt unbedingt.

Gelma trat nämlich in Schaubuden auf Jahrmärkten, Volksfesten und dergleichen auf, wo sie stets einen großen Kreis kunstbegeisterter Zuhörer hatte, die sich speziell aus der Herrenwelt rekrutierten. Sie erwies sich jederzeit als ein guter Kassenfüller. Das war auch gar nicht anders möglich, denn sie trat auf als „Jungfrau ohne Unterleib“. Da war sie eine Attraktion, die man unbedingt gesehen haben mußte. Kein Wunder war, mit dem sie unser schönes Vaterland kreuz und quer bereist hatte. Dann aber war eines Tages Kurzschnel. Der Herr Direktor hatte Gelma fristlos entlassen, und da er auch keine Gage zahlte, klagte sie nun vor dem Arbeitsgericht.

Gelma, die Jungfrau ohne Unterleib, erschien nicht persönlich vor dem Gericht. Sie ließ sich von einem Herrn vertreten, den sie mit Vollmacht versehen hatte. Und dieser Herr war — der rechtmäßige Ehegatte von Gelma. Das war schon eine kleine Überraschung für den hohen Gerichtshof, der diesen Kleinmeister zu schlichtig hatte. Die nächste Überraschung war aber noch größer. Der beklagte Chef behauptete nämlich, daß er einen berechtigten Grund gehabt hätte, Gelma fristlos zu entlassen. Sie hatte nämlich, wie es das Bürgerliche Gesetzbuch so schön bezeichnet, eine „selbstverschuldete Krankheit“. Gelma war, wie wir bereits erfahren haben, verheiratet und sah Mutterfreunden entgegen. Der Chef erklärte hierin die „selbstverschuldete Krankheit“, die ihn zur Auflösung des Engagements berechtigete. Infolge der Veränderung ihres Körperumfangs war es Gelma in den letzten Tagen nicht mehr möglich gewesen, ihre sonst so schlanken Glieder in einen kleinen Kasten zu pressen, um sich dann als „Jungfrau ohne Unterleib“ vor dem staunenden Publikum zu produzieren.

Das Gericht aber teilte die Auffassung des „Direktors“ erfreulicherweise nicht. Es stellte sich vielmehr auf den Standpunkt, daß jeder Arbeitgeber, der verheiratete weibliche Angestellte beschäftigt, auch mit bezahlten „Zwischenschichten“ rechnen muß, und dann nicht von einem „selbstverschuldeten“ Unglück sprechen darf. Aus diesem Grunde rief der Vorsitzende dringend zu einem Vergleich. Der Direktor erkannte die eingeklagte Gage an, und Gelma verpflichtete sich, in spätestens zwei Monaten bei dem Beklagten wieder aufzutreten, und zwar nach wie vor als „Jungfrau ohne Unterleib“. Das ist vielleicht das größte Wunder in diesem wunderbaren Prozeß gewesen.

Der sprechende Godeler

Folgendes wahres Geschichtchen wird uns vom Bodensee gemeldet: Der Gärtner B. hatte seines Nachbarn schönsten Hahn getötet. Es war das ein Unglück des stolzen Terzes, denn der Tod war ihm nicht zugebracht, sondern nur eine Strafe mittels Vogelsticht. Der Hahnbesitzer und der Hahnstichter konnten sich über den Schaden nicht einigen. Sie waren aber klug genug, zur Beilegung des Streites nicht den Richter anzurufen, sondern kamen im Anschluß an eine Gemeinderatsitzung den Ortsvorsteher und zwei Gemeinderäte, „im Namen des Dorfes“ Recht zu sprechen. Dem wurde stattgegeben, während die übrigen Mitglieder des Kollegiums als Zuhörer anwesend blieben; denn der Wahrspruch hatte praktische Bedeutung. Klug und weise wie alle Ortsvorsteher sind, und derjenige von W-dorf ganz besonders, ließ er erst den Kläger sein Herz erleichtern. Er verlangte eine so hohe Entschädigung für seinen schönsten Godeler, daß dafür zwei solche Tiere hätten erstanden werden können, aber „e Schrotfueß sei“, sagte er zum Schluß. „So Gärtner, jetzt dürstet Ihr Guerni Lage ausleeren“, sagte dann der Ortsvorsteher. Der Gärtner lehnte eine Entschädigung ab, weil er das Recht habe, fremdes Getreie in seinem Garten wegzuschleppen, diesen Godeler aber schon deshalb, weil er ihn schon oft verschmeißt habe, „immer aber kam der Kerle mit seinen drei Lieblingshennen wieder, führte sie in meine Erdbeere und hieß sie fressen.“ — „Na, na, Gärtner, der Godeler. Konnte doch mit sch w ä h e“, meinte der Ortsvorsteher. Darauf der Gärtner: „Doch, der konnte schwäge. Raum war er im Beet, dann ratterte er: Dod-dod-dod-dodoo-donoo-doo! Dod-dod-dod-doo! Doo! Doo! Doo-doo-doo! Doo! Er hatte die Sprache des Godelers allen Ernstes so täuschend nach-

geahmt, daß der Ratssaal vor Lachen bröhnte. Die Sache schien erledigt. Darauf aber meinte der Kläger, wenn ein Godeler so schwächen konnte, dann müsse er noch mehr fordern. Worauf der Gärtner schlagfertig erwiderte, daß er es nur konnte, weil er seine Erdbeeren fraß, „nur mit eine Erdbeeren geben diesen Bestand und diese Sprache. Ihr heinitt's so an mir g'hört.“ Gegen diese Beweise half nichts. Und weil der Godeler tatsächlich auf fremdem Boden war, war der Kläger froh, daß er die sprachbildenden Erdbeeren, die sein Godeler gefressen hatte, nicht noch bezahlen mußte.

„Hal Ping“, das chinesische Unglücksschiff

Auf dem Jangtsestrom war in den letzten Jahrzehnten ein Unglücksschiff, an das chinesischer Aberglaube alles Böse festsetzte, was in diesem von Aberglauben durchdrängten Lande möglich war.

Die „Han Ping“ wurde um Neujahr 1909 für den Jangtsehandel gebaut. Auf ihrer Jungferntour nach Hankau lief sie auf Grund. Als sie nach Schanghai zurückkehrte, explodierte ein Kessel, wobei elf Mann der Besatzung getötet wurden. Bei der nächsten Reise erschloß der Steuermann fünf Matrosen. Seitdem jagten die Geister dieser fünf Seelen das Unglücksschiff. Der Chinese ist bekanntlich in religiösen Sachen liberal. Jeder Geistliche, jede Kirche, jeder Tempel ist ihm dann recht, wenn er Hilfe braucht. So haben die Besitzer katholische Missionare, die Geister zu bannen. Das Schiff wurde umgetauft, geeignet und mit Weihwasser besprengt. Auf der nächsten Fahrt brachen in Nanking die Pöden an Bord aus. Neun Passagiere starben.

Immer wieder hatte das Schiff im Laufe der Jahre Unglück. Es wechselte dreimal den Namen. Buddhistische und taoistische Priester murmelten ihre Sprüche, brannten Weihrauch auf dem Schiff, um es zu läsen. Die Besizer opferten Summen unter riesigem Feuerwerk, um die Geister der Toten zu befriedigen. Nichts half. Schließlich lag das Schiff manchen ein halbes Jahr lang still, denn es war unmöglich, Mannschaft zu bekommen. In dem großen vorjährigen Kampf requirierten die Marschälle, was sie an Schiffen bekommen konnten. Das Geistergeschiff fuhr mit Soldaten stromauf. Meuterei entstand, wilder Kampf. Ueber hundert Soldaten fanden den Tod. Der Jangtse schwemmte die Leichen zum Meer. Wieder lag das Schiff still. Wieder waren die Priester da. Wieder wurde der Name gewechselt.

Vor kurzem ging das Schiff mit einer Ladung Seide von Hankau stromab. Kaum brach die Nacht herein, da schoß eine hohe Flamme aus der hinteren Luke. Das Schiff brannte. Es wurde auf Strand gesetzt. Die Mannschaft war gerettet, aber die Ladung zerstört. Schließlich brachten die Besizer das Schiff nach Schanghai herunter. Es kam zur Auktion. Kein einziges Gebot wurde abgegeben. Jetzt fährt das Schiff in den Ozean hinaus, um dort versenkt zu werden.

Ein komprimierendes Geschenk

Ml. Frau T., die in früherer Zeit als Gesangsstern große Triumphe feierte, hatte auf der Höhe ihrer Laufbahn von einem ihrer begeisterten Zuhörer einen kostbaren chinesischen Stoff zum Geschenk erhalten, der mit vielfarbigen Inschriften in vergoldeten Schriftzeichen besetzt war. Sie hielt das kostbare Geschenk in hohen Ehren und benutzte es zur Klavertede. Kürzlich stellte ihr bei einem ihrer Empfänge ein Freund einen jungen chinesischen Studenten vor. Entsetzt starrte er auf die Klavertede, und als ihn der Freund wegen des Grundes seiner Bestürzung befragte, verziet er ihm, daß der Text auf der schwarzen Seide augenscheinlich zwar sehr alt, aber so schlüpfrig sei, daß die Unanständigkeit der Inschriften einen betrunkenen Matrosen zum Erzöten bringen könnte. Nehmliche objekte Inschriften finde man nur als stimmungsvolle Dekoration in den öffentlichen Häusern des himmlischen Reichs. Frau T., die der Freund auszuführen nicht unterließ, rief verwirrt und beschämt die Dede vom Klavier, auf der sie seit dreißig Jahren die Bewunderung der Gäste erregt hatte.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend. Die Karlsruher Jugend der Arbeit erfolgt am Freitag abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus. Der Preis beträgt 20 Pf. **Schiffbauarbeiter-Jugend.** Freitag abend 8 Uhr Bestimmung im Jugendheim. L.O.: 1. Ufer Hochschule in Plansee. 2. Berufshaus. 3. Wollschleiferei. **Metallarbeiter-Jugend.** Wir treffen uns am Sonntag mittags 12 1/2 Uhr in der unteren Johannisstraße. Von dort gehen wir geschlossen zum Sammelplatz des Festzuges. Das Geschehen aller Kollegen ist Pflicht. Es ist Pflicht jeden Kollegen, daß er zu dem Sonntag mitzubringen. **Wahl unbedingt sein Wohlrecht ausüben!** **Wagener-Jugend.** Sammel alle Teilnehmer (Wagener, Gölter, Töpferstraße) zum Fest der Arbeit am Sonntag 12 1/2 Uhr beim Johanneum. Alles hat zu erscheinen, auch die Jugendkassen. Jugendkassen werden daselbst noch ausgeben. — Das Anmelden zum Fest in Hamburg muß im Bureau bis zum 10. August erfolgen. Der Festbeitrag von 1,50 RM. und 1,25 RM. Fahrkarte sind zu zahlen.

Freiwerkschaftlicher Jugendausflug

Fest der Arbeit! Die Jugend veranfaßt sich zum Abmarsch nach der Parade um 12 1/2 Uhr Ecke Johannisstraße und St. Johannis, Trompet und Musikinstrumente mitbringen.

Deutscher Arbeiter-Gewerksbund

Des Schieding-Helfen - Bezirk IV, Vorort Lägerdorf

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstr. 48, Kassierer E. Selma, Dügg. 50

Chorverein Lägerdorf. Generalversammlung am 28. Juli, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim. Wichtige Sache. Alles muß erscheinen. **Sonnenabend.** Den 28. Juli, 10 1/2 Uhr: Kassenkommission des Kinderchores; 7 Uhr: Beiratsbesitzung im Arbeiter-Sportheim, Hundelstraße 41. **Chorverein Schwabau-Merfeld.** Sonnabend, den 28. Juli, abends 7 Uhr: Männer- und Damenchor. Ständchen bringen. Alles erscheinen. Chorleiter kommt.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Das klimatische Wirbelssystem bleibt immer noch alt. Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet ist schon fast geschwächt und wird noch weiter zerlegt durch mehrere kleine nordwärts einbügende Wirbel über dem fast heißen Mittelmeer. Dagegen kräftigt sich die Rückseite des Tiefdruckgebietes über Skandinavien. Ein Wirbel westlich Irlands bringt allwärts vor. **Wahrscheinliche Wetterlage am 27. und 28. Juli** Frische böige westliche Winde, trüb, Regen, wärmer.

Schiffsnachrichten

Abend Linie Aktiengesellschaft
D. „Newal“ ist am 26. Juli 12 Uhr von Seebeckshaus nach Lübeck abgegangen.
D. „Alga“ ist am 26. Juli 21 Uhr von Newal nach Alga abgegangen.
D. „Brennpl.“ hat am 26. Juli 4 Uhr Brunsbüttelboje auf der Reise von Walsdorf nach Rotterdam passiert.
D. „Sankt Lorenz“ ist am 26. Juli 17 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Angelommene Schiffe

26. Juli
S. Gros, Kapit. Petersson, von Odenle, 1 Tg. — M. Marfator, Kapit. Havning, von Kolbing, 1 Tg. — M. Brama, Kapit. Günter, von Kolbing, 1 Tg. — M. Marie, Kapit. Hansen, von Kalundborg, 2 Tg. — D. Nordström, Kapit. Petersson, von Abo, 2 Tg. — M. Anne-Marie, Kapit. Nielsen, von Vögen, 1 Tg.
27. Juli
M. Alma, Kapit. Schlöffe, von Neustadt, 2 Tg. — D. Halland, Kapit. Larsen, von Göteborg, 2 1/2 Tg. — M. Ida, Kapit. Urdisson, von Kolbing, 2 Tg. — M. Gillung, Kapit. Christensen, von Svendborg, 1 Tg. — D. Behrmann, Kapit. Schömann, von Buglaalen, 4 Tg. — M. Johanna, Kapit. Kluge, von Marthal, 1 Tg. — S. Duen, Kapit. Han, von Svendborg, 1 Tg.

Abgehende Schiffe

26. Juli
M. Cathrine, Kapit. Schmidt, nach Röhbbshaus, leert. — M. Louise, Kapit. Laurien, nach Alga, Kapit. Peter. — D. Seebler 1, Kapit. Mews, nach Wismar, 1 Tg. — D. Berglund, Kapit. Müller, nach Kolbing, leert. — M. Helene, Kapit. Althoff, nach Buglaalen, Jüder und Holz. — D. Hans Maerck, Kapit. Gansel, nach Lemnig, leert. — M. Ingrid, Kapit. Olson, nach Alga, Glaubersalz. — D. Hana, Kapit. Ruff, nach Kopenhagen, Südg. — M. Minnen, Kapit. Christensen, nach Alga, Glaubersalz. — D. Hais, Kapit. Hansen, nach Aarhus, Südg. — D. Magnet, Kapit. Thlebe, nach Helmsingros, Südg.
27. Juli
M. Greif, Kapit. Rahmann, nach Königsberg, Zement. — D. Una Runkmann, Kapit. Westhof, nach Emben, leert. — M. Emma, Kapit. Hansen, nach Rödzig, Kapit. Peter.

Kanalschiffahrt

Einkehrende Schiffe
Nr. 881, M. Stahlbaum, Lübeck, 97 Tn. Mauerfelde, von Balfau. — Nr. 844, Ulrich, Lensen, 230 Tn. Teinlaot, von Hamburg. — Nr. 608, Hinz, Lauenburg, leert von Hamburg. — Nr. 0430, Werner, Radowlet, 113 Tn. Teinlaot, von Hamburg. — Nr. 768, Heidemann, Lauenburg, 70 Tn. Buchweizen, von Hamburg. — Nr. 2029, Boerdm, Bergensfelde, 271 Tn. Buchweizen, von Hamburg. — Nr. 2043, Tamm, Jodonsk, 120 Tn. Weizen, von Järchenberg.

Ausgehende Schiffe
Nr. 2106, Janide, Ester, leert nach Güfter. — Nr. 8032, Grunpe, Hamburg, 200 Tn. Ammoniak, nach Hamburg. — Nr. 3779, Föhrer, Föhde, 200 Tn. Pappeholz, nach Pirna. — Nr. 10995, Schach, Alten, 317 Tn. Bretter, nach Magdeburg. — Nr. 2237, Eichholz, Germania, 244 Tn. Bretter, nach Magdeburg. — Nr. 1787, Rogow, Gr. Kollenburg, leert nach Güfter. — Nr. 811, Heil, Lauenburg, leert nach Güfter. — Nr. 825, Saffa, Weidebe, 51 Tn. Stüdg., nach Magdeburg. — Güterdampfer Raim, Berlin, 57 Tn. Del nach Magdeburg.

Marktberichte

Hamburger Kleinviehmarkt. Am Donnerstag waren 120 Tiere zugeführt. Der Auftrieb blieb gegen den Vormarkt zurück. Anfangs stellte man einen ruhigen Verkauf fest, trotzdem wird es den Händler gelingen, bis zum Schluß des Marktes das Angebot unterzubringen. Die Preise zeigten eine lebhafte Senkung und stiegen sich wie folgt: 5 bis 6 Wochen alte Ferkel 8 bis 12 RM., 6 bis 8 Wochen alte Ferkel 12 bis 15 RM., 8 bis 10 Wochen alte Ferkel 15 bis 20 RM., 10 bis 12 Wochen alte Ferkel 20 bis 25 RM. Für angetriebene Schafe forderte man 20 bis 30 RM.

Getreide. Hamburg, 26. Juli. Der Markt war leicht abgeschwächt, doch gab nur Roggen-Mais etwas nach, im übrigen blieben die Preise nominal unverändert. Wintergerste war gefragt, aber nicht angeboten. Man nannte bei Weizenbeginn etwa: Weizen 75-76 Rilo mit 200-204 RM., leichtere Gewicht entsprechend billiger, Roggen 70 Rilo mit 278-280 RM., leichtere Gewicht entsprechend billiger, Hafer mit 278-280 RM., deutscher Weichhafer neuer Ernte, 50-51 Rilo, Sept.-Okt., mit 220-221 RM., deutscher Wintergerste neuer Ernte, Juli, mit 220-222 RM., Donau-Weizen 61-62 Rilo (unverzollt) mit 200 bis 202 RM., La-Plata-Mais, unverzollt, loco mit 192-194 RM., Raps-Mais neuer Ernte mit 344-345 RM., je 1000 Rilo, alles franko Hamburg, La-Plata-Teinlaot mit 18,40-18,50 Hfl., Hafer Kanada Weizen II, Juli, mit 11 Hfl., Kanada Weizen I mit 10,85 Hfl., je 100 Rilo cif Hamburg.

Butter. Berlin, 26. Juli. Preise im Reichsmarkt per Pfund ab Erzeugerstation. Hingu kommen Fracht, Verpackung, Umsatzsteuer und Unkosten. 1. Qualität 1.74, 2. Qualität 1.57, ablaufende Qualität 1.40.
Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber
Für Preisstatistik und Statistik: Dr. F. F. S. Schmidt
Für Inflation: Carl Ludwig
Druck und Verlag: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Zum

Fest der Arbeit

empfehle ich Herren-Stiefel und -Schuhe zu billigen Sonderpreisen

Die noch vorhandenen

Rest- und Einzelpaare besonders in D.-Schuhen, bewährte Fabrikate, enorm billig

Schuhwarenhaus

Auguste Popp

Breite Straße 7

Wilbra-Leder- und Schuhfarbe

in allen Tönen vorrätig

Ich färbe Ihre Schuhe für RM 1.85

Ferd. Kayser, gegenüber dem Rathaus

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannistr. 42. 1.
Sprechstunden: Telephon 2448
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen

4. Distrikt, Dienstag, den 31. Juli: Ausflug mit Kindern nach Wüggensbusch. Abfahrt mittags 13 Uhr ab Wolltebrücke. Fahrpreis hin und zurück 80 Pf., Kinder die Hälfte. Gäste willkommen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannistr. 42.
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 1/2 Uhr.
Achtung, Mitglieder! Treffen zum Gewerkschaftshaus, 41 Uhr Gewerkschaftshaus. Fahnen mitbringen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Kollektiv (Goode Frauen). Wer mit will zum Fest der Arbeit, kommt Sonntag abend zwischen 1 und 2 Uhr ins Bureau Johannistr. 42. — Montag beginnen unsere regelmäßigen Gruppenabende wieder. Es ist Pflicht eines jeden, zu kommen. Wir beginnen mit dem Leben zum „Tag der roten Jassen“.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Achtung, Eltern! Rückkehr der Kinder aus dem Festlager am Sonntag abend 10.03 Uhr.
Achtung! Die Festlagerzeitung ist zum Preise von 10 Pf. bei S. Stegmann im Reichsbannerbureau, Hundelstraße 52, zu haben.
Achtung. Festfestigung am Freitag 7 1/2 Uhr im bekannten Lokal.

Storbetafel des Sozialdemokratischen Vereins

1. Distrikt. Der Genosse Hans Jacobs, Trendelenburgstraße 12, ist verstorben. Eine feierliche Beerdigung Montag, den 30. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr Vorwerk Friedhof.

Proletarischer Sprechchor

Freitag, den 27. Juli, pünktlich 8 1/2 Uhr: 11.52 im Gewerkschaftshaus. Es müssen alle Mitglieder, auch die Kinder, kommen, weil wir am Sonntag beim Fest der Arbeit in Jhradsdorf die Chorwerke „An die Freunde“ und „Zum Akt empur“ sprechen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Gesellschaftsnummer 52
Sessels von 11-1 und von 3-6 Uhr
Sonntags nachmittags geschlossen

Spielplan. Am Sonntag, dem 20. Juli, morgens 9 1/2 Uhr, Antreten beim Gewerkschaftshaus, Marschzug. Alles erscheinen.
Schwaben-Kampfbild. Wir erwarten die 111-Rathfelder Kameraden am Sonntag, dem 28. Juli, mittags 12 Uhr beim Palasttheater und begleiten dieselben nach Hüllers. Gruppenführer anfragen!

Siena. Freitag, den 27. Juli, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Schwarz (Gartenstraße). Erscheineln alle Kameraden ist Pflicht.
Stadelsdorf. Versammlung am Sonntag, dem 28. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Alles muß erscheinen. Gruppenführer anfragen.

Nordwegen Schweden Finnland

ist die Titel von drei neuen Schwarz-Relaxen-Reisen nach Kälur und Natur.

Jeder Band enthält etwa 20 zum Teil farbige Karten, Pläne und Abbildungen. Die textliche Bearbeitung erfolgt durch erfahrenen und bekannten Kenner dieser Reisegebiete unter Mitwirkung der angesehensten Vereine und Verbände für Reiseverkehr und Verkehr in den bet. Ländern. Jeder Band kostet in abwaschbarem Damastgeb. M. 4.50. Sturm-Relaxenfiker sind durch alle Buchhandlungen und Reisebüros zu beziehen. Ilustr. Prospect kostenlos durch die

Kurbuch- u. Verkehrs-Verlags-Gesellschaft m.b.H., Berlin SW68

Ämtlicher Teil

Das Geleß- und Verordnungsblatt
der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 29 vom
27. Juli 1928 enthält:

Bekanntmachung, betreffend Vereinbarung bezüglich der Geltung der Zeugnisse von Mittelschulen. — Bekanntmachung, betreffend die Entziehung einer Landfläche im Stadtteil Kurort und Seebad Travemünde. — Tierseuchenpolizeiliche Anordnung, betreffend die vorübergehende Einfuhr von Pferden zur Teilnahme an Pferderennen und sonstigen pferdeportlichen Veranstaltungen.

Aufgebot

1. Der Kaufmann Fritz Meyer, Lübeck, Altemsstraße 1a, vertreten durch die Rechtsanwälte Dres. Geister & Nieman in Lübeck,
2. die Lübecker Delmühle A.-G. (vorm. G. E. V. Komus) in Lübeck-Siems,
haben das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung

1. des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, innere Stadt, Blatt 261b, für den Antragsteller zu 1. zu Lasten des Grundstücks Schmiedestraße 4/6 in Abt. III unter Nr. 15 eingetragene Hypothek von 1000.— G.M.,

2. des Teilhypothekenbriefes über die im Grundbuch von Siems, Blatt 38, in Abt. III unter Nr. 8 a für die Commerz-Bank A.-G. in Lübeck eingetragene Teilhypothek von 50 000.— RM.

Die Inhaber der Urkunden werden aufgefordert, ihre Rechte spätestens in dem Termine am **Donnerstag, dem 20. Dezember 1928, 10 Uhr**, anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Lübeck, den 20. Juli 1928

Das Amtsgericht, Abteilung 6

1. Nachtrag

zu den Vorschriften, betreffend die Benutzung der öffentlichen Siele in der inneren Stadt und in den Vorstädten

Der § 11 erhält folgende Fassung:

§ 11

Verbot der Abführung fetter Stoffe

Fette Stoffe, wie Küchenabfälle, Müll, Kehrrieh, Schutt, Sand, Asche, Fett, Fleischteile, Fischschuppen und dergleichen dürfen dem Privatseil nicht zugeführt werden.

Es wird ein neuer § 11a eingefügt.

§ 11a

Abseider

In neue Entwässerungseinrichtungen von Betrieben, in denen viel Fett abfließt, wie Schlachtereien, Seifenfabriken, großen Küchen, sind Fettabscheider einzubauen. Sie müssen entlüftet werden und sollen möglichst nahe an den Abflusstellen liegen. Der Deckel muß den Ratten nach oben luftdicht abschließen. Sie sollen aus Gußeisen oder einem anderen gleichwertigen Baustoff bestehen, ausreichende Kühlflächen haben und mit zugänglichen Zugöffnungen versehen sein. Die von ihnen aufzunehmende Flüssigkeit soll mindestens 50 Liter umfassen. Für große Betriebe können gemauerte Fettfänge zugelassen werden. Sie dürfen die Entlüftung der Leitungen nicht behindern.

Auch ölhaltige Abwässer dürfen in die öffentliche Entwässerungsanlage nur abgeleitet werden, wenn geeignete Abscheidevorrichtungen eingebaut werden.

Die Ableitung feuergefährlicher, sprengfähiger und säurehaltiger Stoffe und Flüssigkeiten nach einer Ablaufstelle der Entwässerungsanlage ist nur gestattet, wenn Vorrichtungen eingebaut werden, die mit Sicherheit das Eindringen dieser Stoffe in die Leitung verhindern. Das gleiche gilt von solchen Stoffen und Flüssigkeiten, die schädliche oder widerliche Ausdünstungen oder Gerüche verbreiten, die Baustoffe der Entwässerungsleitungen angreifen oder Störungen in den Leitungen hervorrufen können.

Bei landbaltigen Wässern sind Sandfänge vorzusehen.

Regenfallrohre von Dächern sind auf Verlangen der Baubehörde mit einem Laub- oder Dachsteinfänger zu versehen, wenn die Gefahr der Verstopfung vorliegt, z. B. bei Dächern, die von Bäumen umstanden sind, oder die sich in schlechtem Zustand befinden.

Die Abscheider dürfen nur in die Leitungen solcher Ablaufstellen eingebaut werden, für die der Abscheider erforderlich ist. Andere Wässer dürfen ihnen nicht zugeführt werden.

Wenn unbeabsichtigt gefährliche oder schädliche Stoffe (z. B. durch Auslaufen von Behältern) in das Straßenentwässerungsnetz gelangen, ist die Baubehörde sofort zu benachrichtigen.

Hinter § 12 wird der folgende § 12a eingefügt

§ 12a

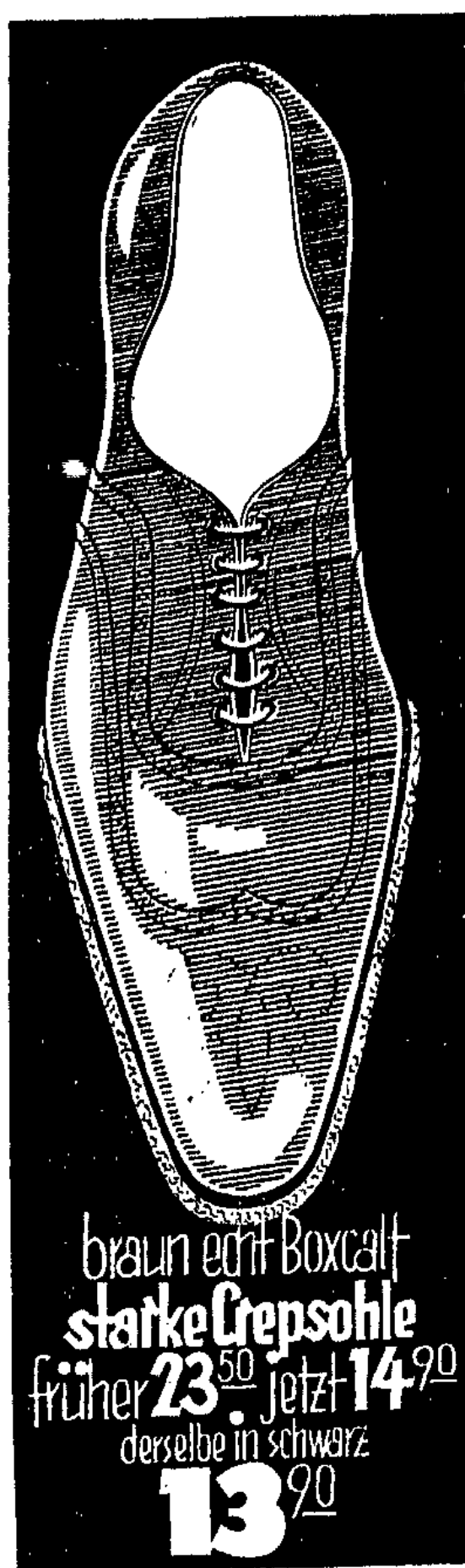
Schutz vor Rüdistan

Bei Entwässerungsanlagen gibt die Baubehörde die Höhe an, unter der Wasserablaufstellen nicht anzulegen sind. Sollten die örtlichen Verhältnisse den Einbau tiefer gelegener Ablaufstellen erfordern, so können sie von Fall zu Fall unter den nachstehenden Bedingungen genehmigt werden:

- a) In Schächten ist in den Rohrleitungen ein Spundkasten einzubauen, oder die Schachtedel sind luftdicht zu verschließen.
- b) Brauchwasserläufe sind durch eine von Hand zu bedienende dicht schließende Absperrvorrichtung zu sichern, die nur bei Bedarf geöffnet werden darf, sonst aber dauernd geschlossen sein muß. Neben dieser Absperrvorrichtung ist noch eine selbsttätige Rüdistanvorrichtung einzubauen.
- c) Die Rüdistanverschlüsse sind so anzubringen, daß sie jederzeit bequem bedient werden können. Sie müssen sicher wirken und das Austreten von Kanalgasen unmöglich machen.
- d) Das Anschließen von Regenrohren hinter diesen Rüdistanvorrichtungen ist verboten.

Lübeck, den 25. Juli 1928

Die Baubehörde



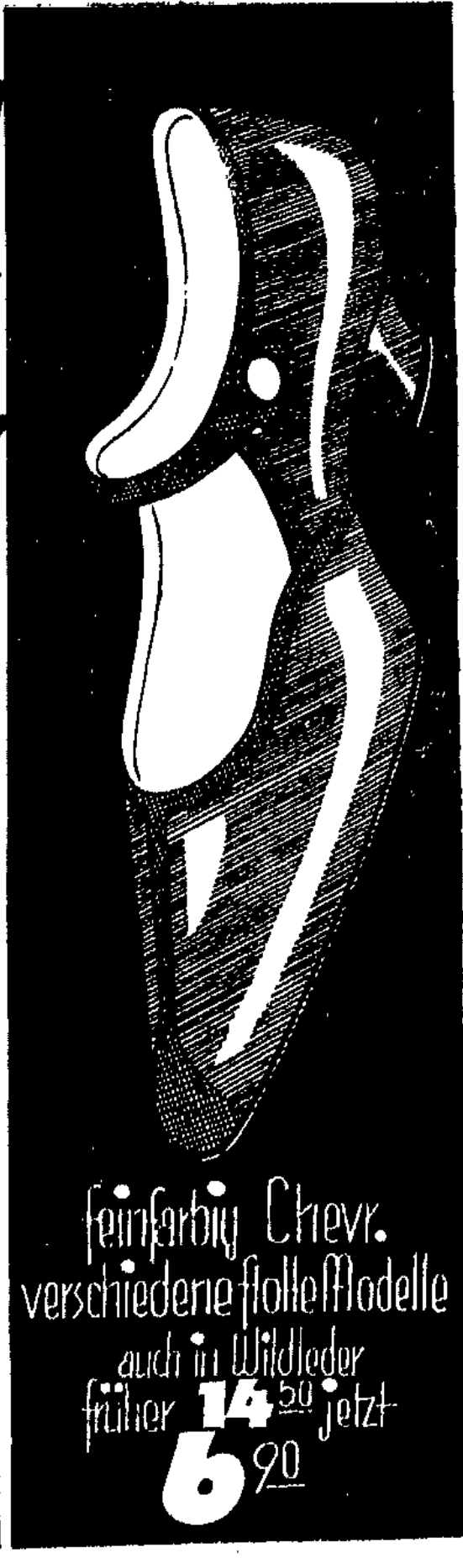
braun edel Boxcalf
starke Crepsohle
früher 23⁵⁰ jetzt 14⁹⁰
derselbe in schwarz
13⁹⁰

**So günstig
niemals
wieder!**

Selen Sie daher auf dem Posten, denn bald ist unser großer Saison-
AUSVERKAUF
zu Ende und wer weiß, vielleicht kaufen Sie so günstig niemals wieder.

- D'Spangenschuhe, weiß, grau und beige, la. Leinon, Leder- o. Gummi-sohle Früh. 6.75 Jetzt 3⁹⁰
- D'Spangenschuhe, feinfarbig Lack u. Wildleder aparte Modelle. Früher 18.50 Jetzt 9⁷⁵
- H'Halbschuh, feines Rindbox, solide Verarbeitung, spitze Form. . . Früher 14.50 Jetzt 9⁷⁵
- H'Halbschuh, braun, feines Oberleder, erstkl. Bodenmaterial. . . Früher 19.75 Jetzt 12⁹⁰
- Kinder-Spangenschuhe, feinfarbiges echtes Chevreau, Gr. 23/26. Früher 7.75 Jetzt 3⁵⁰
- Kinder-Spangenschuhe, Lack u. feinfarbig echt Chevreau, Gr. 27/35. . . Früher 11.50 Jetzt 6⁹⁰
- Halbgummischuhe für Damen, grau und beige. Früher 2.75 Jetzt 1⁸⁵

KARSTADT



feinfarbig Chevr.
verschiedene tolle Modelle
auch in Wildleder
früher 14⁵⁰ jetzt
6⁹⁰

Nichtamtlicher Teil

Hans-Peter Mainzberg
Frau Poldy
geb. Reimann
Vermählte
Lübeck Anionistr. 6

Heute früh 2 1/2 Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater
Sven Svensson
im Alter von fast 70 Jahren.
In tiefer Trauer die Kinder
Beerbigung am Montag, dem 30. Juli 1928, 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des Vorwerkter Friedhofes

Für erzielene Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Beteiligten, insbesondere Herrn Hauptpastor Mildestein für seine trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Wilh. Martens und Kinder

Danksagung

Allen denen, die beim Heimgange meines lieben Mannes, unserer Kinder treuergebender Vater, seinen Sarg so reich mit Kranzen schmückten, insbesondere der Belegschaft der Fa. Billeray & Woch sowie der Direktion und Angestellten derselben, dem Bauarbeiterverband und dem Bochumer Verein Dänischburg spreche ich meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Emma Prüß
geb. Schröter 1118
nebst Kindern
Seereh, den 27. Juli

Lücht. Baustiftler

welcher auch aufreihen kann, für Maschinenarb. in dauernde Stell. gelucht Gef. Ang. unt. L. 675 a. d. Exped. d. Blatt.

Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands Ortsgruppe Lübeck

Infolge Krankheit verstarb plötzlich unser langjähriges Mitglied, der Bahnsteigkassierer
Albert Kroll

ihm zu seinem Andenken! Die Beerbigung erfolgt am Sonntag, dem 29. Juli, vorm. 11 1/2 Uhr auf dem Geniner Friedhof.
Die Ortsverwaltung

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben verstorbenen Mann die letzte Ehre erwiesen, der Firma Conr. Möller & Co. sowie den Angestellten derselben, dem Verein reisender Schausteller, Ortsgruppe Lübeck, dem Reichsbanner und insbesondere Herrn Hauptpastor Boelke für seine trostreichen Worte meinen innigsten Dank
Erna Gottschall geb. Tödt

Für hiesige Blechfabrik werden
perfekte Maschinenföterinnen
gelucht. Zu melden beim
Öffentl. Arbeitsnachweis für Frauen u. Mädchen
Untertrave 110

Möbl. Zimm. in Seereh an ledigen Maurer zu vermieten. Angeb. unt. L. 684 a. d. Exp. d. Bl. 1107

Gut erh. Stubentisch zu verkauf. Preis 10 RM. 1102 Arnimstr. 1b, 1. Etg.

Bandonion zu verk., vollst. 3hör., schwarz. Obertrave 52. Von 19 Uhr bis 21 Uhr zu Hause. 1117

Welcher Maler tapeziert und weicht 2 Zimmer Ang. m. Preis L 685 1108

Offerten L 669
Der Empfänger dieser Offerten wird erlucht, meine Originalzeugnisse sofort zurückzugeben.
Karl Möller 1112
Kronsforder Allee 105 a

28., 30. und 31. Juli
keine Sprechtund.
Dr. Oskar Meyer
Königsstraße 17 1104

Drauringe
333 von RM 4.— an
585 von RM 8.— an
Goldschmied Staudel
Königsstraße 82 a 1080

Gutgebrauchte Möbel und neue
Kpl. Herren-, Schlaf- u. Eßzimmer, auch einzeln, Sofas, Kleid-, Küchen- u. Bücherkränze, Büretts, Auszieht- u. Raichstische, gleiche u. einz. Bettstell., laub Bettzeug, Kommod., Chaiselongue, Schreibt. u. Sessel, Vertik., Spiegel, Spiral- u. Auflege-Matr., and. mehr. **Wilhelms, Fleischhauerstr. 87** 1125

Batani-Matratzen
Wulstige-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Heftli
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Hofstenstr. 1097

Wachtung! Wachtung!
Heute und folgende Tage
Seltene schöne
Füllenfleisch
Heinr. Dieckvoß
Obertrave 12 1116

Dr. Otto Neurath
Lebensgestaltung und Klassenkampf
Umfang 152 Seiten
Kartoniert 2.50, Leinen 3.50 RM.

Dr. Richard Wagner
Der Klassenkampf um den Menschen
Umfang 198 Seiten
Kartoniert 3.00, Leinen 4.00 RM.

Prof. Dr. Anna Siemsen
Beruf und Erziehung
Umfang 224 Seiten
Kartoniert 3.50, Leinen 4.50 RM.

W. Dittmann
Die Marine-Justiz-Morde von 1917 und die Admiralsrebellion von 1918
Preis 1.60 RM.

Dr. Angelica Balabanoff
Erziehung der Massen zum Marxismus
Psychologisch-pädagogische Betrachtungen. Umfang 164 Seiten. Kartoniert 2.50 RM., Leinen 3.50 RM.

Prof. Dr. Max Adler
Neue Menschen
Gedanken über sozialistische Erziehung
Zweite, vermehrte Auflage, Umfang 236 Seiten. Kartoniert 2.80 RM., Leinen 4.00 RM.

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Sonntage
eines Arbeiters in der Natur
mit einem Vorwort von Bölsche
Ganzleinen gebund. Preis nur 1.25
Buchhandlung Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Klapp-, Promenaden-Kinderwagen
größte Auswahl
billigste Preise 1.000
Auf Wunsch Teilzahlung
ERNST BRANDES
Königsstr. 36, gegenüber Katharinenum
Größtes Spezialhaus in Spiel-, Sport- u. Kinderwad.



Norddeutsche Nachrichten

Provinz Sibirien

Enten. Schnelle Wirkung. Der Brief unseres Genossen Karl Fid an die Oldenburgische Regierung hat seinen Zweck schnell erreicht. Die Entener Behörden sind aus ihrem Dummerzustand erwacht und haben endlich Polizeibeamte zum Schutz der Flaggen in die Seebäder geschickt. Gleich in der ersten Nacht konnten die Beamten drei Flaggen die Erde erwischen, ein nettes Kennzeichen für die Gefinnung unserer zahlungsfähigen Badegäste. Hoffentlich werden die Burken nun auch schnell und energisch bestraft.

Enten. Anfang der Erntearbeiten? Die erste Gerste ist gemäht worden auf einer Koppel am Quisdorfer Grunde. Bald wird nun auch mit dem Mähen des Roggens begonnen werden können, doch ist die Verspätung gegen normale Jahre recht kläglich. — Niedriger Wasserstand. Trotz der wenig sommerlichen Witterung ist der Wasserstand ein niedriger, so daß z. B. die Schwartau in ihrem Oberlauf bei Quisdorf vollständig ausgetrocknet ist. Erst von Weddeln an ist ein dürftiger Wasserlauf zu sehen. — Neuer Stadtvorordner. An Stelle des verstorbenen Hotelbesizers W. Janus tritt der Klempnermeister W. Wagner, bisher 1. Erzhmann auf der Liste „Einigkeit“ in den Stadtrat ein. Herr Wagner gilt als Demokrat, doch hat man bisher nichts davon gemerkt.

Majensfelde. Kinder als Brandstifter. Die Scheine des Landmannes Bues in Majensfelde wurde durch zwei Knaben im Alter von 6-7 Jahren in Brand gesetzt. Die Flammen ergriffen den Dachstuhl, der völlig ausbrannte. Nur dem Umstande, daß die Grundmauern mäßig waren, ist es zu verdanken, daß das Gebäude nicht völlig niederbrannte.

Mecklenburg

Grevesmühlen. Unglücksfall. Ein Lehrling des Bäckermeisters Babbe fiel beim Mehlabladen aus der Bodenkufe auf den Hof und zog sich schwere innerliche Verletzungen zu.

Volzenburg. Die Kirche als Obdachlosen Asyl benutzte in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend ein stellungslöser Musiker. Nachdem er vorher vergeblich versucht hatte, einen Anzug und eine Geige zu verkaufen, zertrümmerte er am Freitagabend nach Eintritt der Dunkelheit ein Kirchenfenster und schlang sich ins Innere der Kirche. Der Kirchenbläser Kahl fand ihn am Sonnabendmorgen schlafend in der Kirche vor, in die Matratze warm eingewickelt. Bei der Entfernung der Decke vom Altar hatte eine Christusfigur dran glauben müssen, welche zu Boden fiel und in Trümmer ging. Die irdische Justiz hat den „Missetäter“ ins Amtsgerichtsgefängnis überführt, damit er für seine „Missetat“ abgeurteilt werden kann.

Teterow. Altertumsfunde. Bei dem Neubau der Amtschaufler Altsilfrow-Neulaken mit Abzweig nach Hohen-Wistorf wurden in der Nähe des Bahnhofs Hohen-Wistorf die Reste einer altgermanischen Eisenschmelze aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. gefunden. Von unserem Genossen Baad wurden die Reste des Schmelztopfes und mehrere ca. 1 Pfund schwere Eisenschlackenstücke geborgen. (Zur Eisenteilgewinnung wurde der braunschwarze Raseisenstein, der noch heute vielfach anzutreffen ist, verwendet.) Au der Feldmark von Rabenhorst wurden zwei wunderbare Feuersteinbeile und eine Feuerstein-speer Spitze gefunden. Ferner in der Nähe von Malchin eine Amphore — zweihentlicher Topf aus der Bronzezeit — leider etwas beschädigt. Alter zirka 2000 Jahre.

Schleswig-Holstein

Riel. Die vergessenen Beiszerchen. Entdeckte da in einer holsteinischen Stadt vormittags 10 Minuten vor Abfahrt des Sonderzuges, der die Nordmarklänger nach Wien entführen sollte, ein alter Säger, daß er in der festlichen Eile des Aufbruchs sein künstliches Gebiß zu Hause vergessen hatte. Die Entdeckung war sehr schmerzlich, denn was sollte man ohne

die Beiszerchen, die zum Essen und Sprechen nötig sind, untermwegs und vor allem in Wien tun anfangen? In fliegender Hast eilte die Gattin, die teure, die ihren Mann zum Bahnhof begleitet hatte, heim, raffte die Verbesserung des Mundes an sich, und zurück ging's zum Bahnhof. Zu spät — der Zug hatte nicht warten können und war eben davongefahren. Der um Rat gefragte Bahnhofsvorsteher verwies ans andere Verkehrsrezepte, die Post, und dort diagnostizierte man, daß nur die Flugpost schnell genug sei, das Gebiß zeitig nach Oesterreichs Hauptstadt zu bringen. Gesagt, getan. Mittags ging die kleine, aber gewichtige Expressendung mit dem Flugzug nach Hamburg und von dort mit der Flugpost so prompt nach Berlin und Wien, daß sie am nächsten Tage nachmittags noch eine Stunde vor dem Eintreffen der Verlegenheit befindliche Gebißbesitzer die „Post durch die Lüfte“ gepriesen haben, als er, eben angekommen, von einem Postboten, der den Namen des Adressaten am Züge laut ausgerufen hatte, seine vergessenen Beiszerchen in die Hand gedrückt bekam.

Danienstädte

Hamburg. Stilllegung der Stöhrwerft. Auf der Stöhrwerft wurden die bisher noch beschäftigten Arbeiter entlassen. Die Werft wurde vor etwa zehn Jahren durch den Zusammenschluß verschiedener Einzelwerften gegründet.

Hamburg. Erkaunte nicht die Sitten und Gebräuche der Großstadt. Als bei der Reichstagswahl am 20. Mai ein Trupp Reichsbannerleute den Großneumarkt passierten, wurden sie von politischen Kindsköpfen mit Steinen beworfen. Als jedoch die Reichsbannerleute aus der Reichweite verschwunden waren, wählte man sich die zum Zerstreuen der angeammelten Menschenmenge herbeigekommenen Polizeibeamten als

Zielfarbe für ihre Wurfgeschosse. Der 20jährige Arbeiter E. wurde beobachtet, und von einem Beamten in Zivilkleidung festgenommen, als er einen Stein einem Polizeibeamten in den Rücken warf. Der des schweren Landfriedensbruchs Angeklagte gab zu, mit Steinen geworfen zu haben, aber nur deshalb, weil er von einem Gefinnungskameraden dazu aufgefordert worden sei. Er habe natürlich nicht die Polizeibeamten, sondern die ihm verhassten Reichsbannerleute (die schon aus der Reichweite waren) treffen wollen. — Der Staatsanwalt war nicht dafür, Milde für den Verhassten wailen zu lassen. Zu berücksichtigen sei nur, daß der jugendliche Angeklagte erst vor kurzem aus Pommern nach Hamburg gekommen sei. Daber beantrage er ein Jahr Gefängnis. Der Angeklagte bat um Milde und Bewilligung von Bewährungsfrist, da er noch zu unersahren sei und mit den Sitten und Gebräuchen der Großstadt nicht so vertraut sei. Das Gericht erkannte auf die sehr strenge Strafe von 1 Jahr Gefängnis.

Hamburg. Ein schwerer Unfall im Hafen. Am Mittwoch nachmittag ereignete sich beim Löschen des Dampfers „Kostoc“ im Oberhafen ein entsetzlicher Unglücksfall. Auf einem Getreideheber, der neben dem Dampfer arbeitete, war der Verbindungsriemen gerissen. Am den Schaden zu beseitigen, kletterte der 40jährige Maschinist Friedrich Göhring, wohnhaft Tieloh 19, 1. Stock, zwischen den Elevator und das Saugrohr. Die Kette des Elevators gab nach. Dadurch stürzte eine sogenannte Schaufel herab. G. wurde von der Schaufel eingeklemmt und totgequetscht. Die Bergung der Leiche war außerordentlich schwierig. Erst nachdem die Feuerwehr die einzelnen Schaufeln entfernt hatte, konnte der Tote geborgen werden.

Bremen. Töblicher Verkehrsunfall durch einen betrunkenen Autofahrer. Ein töblicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der Hajenstrafe zwischen der Wallbrücke und der Ueberführung der Oldenburgischen Bahn. Ein aus der Faulenstraße kommender, in der Richtung Hafen mit großer Geschwindigkeit fahrender hamburgischer Kraftwagen fuhr hinter der Wallbrücke rechts über den Fußsteig die Böschung zum Stadtgraben hinauf, dabei einen den Fußsteig benutzenden Passanten überfahrend. Der Passant, der scheinbar dem Arbeiterstande angehört und dessen Persönlichkeit bislang noch nicht feststeht, verstarb kurz nach dem Unfall. Der Kraftwagen entkam zunächst in Richtung Hafen. Der anscheinend ortsunkundige Führer des Kraftwagens tauchte kurze Zeit nach dem Unfall bei der Diepenau wieder auf, einen Beamten nach der Richtung nach Hamburg fragend. Da dem Beamten der stark beschädigte Kotflügel des Wagens auffiel, hielt er, obgleich er von dem Unfall noch nichts wußte, den Wagen an. Nur diesem Umstande ist es zu verdanken, daß Wagen und Führer sofort ermittelt wurden. Der Führer des Kraftwagens war betrunken und wollte von dem Unfall nichts wissen, jedoch wurde er überführt, und es erfolgte seine Festnahme wegen fahrlässiger Tötung. Der Täter ist ein hamburgischer Kaufmann, der sich zu Geschäftszwecken hier aufhält.

Dannover

Stade. Beim Hineinfahren stürzte die Ehefrau Karatina Hanfchen vom hochbeladenen Feuerwagen und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß sie bald darauf starb.

Rotenburg. Ein dummer Streich. Als sein Arbeitskollege mit dem Motorrad von der Arbeit kam, warf sich ein jugendlicher Arbeiter in Bisshöhe auf die Straße. Als der Motorradfahrer ausweichen wollte, hüpfte der Arbeiter direkt vor das Motorrad und wurde dabei überfahren. Er wurde schwer verletzt und benimmungslos vom Platz getragen. Der Motorradfahrer erlitt leichtere Verletzungen.

Süneburg. Der genossenschaftliche Gedanke auf dem Lande. In Velzen wurde für den dortigen Kreis eine Eierverkaufsgenossenschaft nach dem Vorbilde der gut geleiteten und organisierten Eierverwertungsgenossenschaft Wickow gegründet. Vorsitzender wurde Hofbesitzer Schulz (Groß-Liedern). Der Geschäftsbetrieb ist folgendermaßen geordnet: Jeder Genosse hat die Eier mit seiner Mitgliedsnummer zu stempeln. Mindestens zweimal wöchentlich werden die Eier dort durch Kraftwagen abgeholt und verpackt. Bezahlung erfolgt nach Größe bzw. Gewicht. Der Betrieb soll zunächst nur mit einem Kraftwagen aufgenommen werden. Zunächst sollen auch nur die Bezirke befahren werden, aus denen das meiste Interesse an der genossenschaftlichen Eierverwertung befundet wird.

Die Amnestierten



„Es ist ja richtig: Ohne Hilfe der Sozialdemokraten hätten wir die Gefangenen nicht herausbekommen. Aber dafür — hereinbringen tut sie unsere Taktik ganz alleine.“

Das gläserne Haus

Von Max Barthel

Vor wenigen Tagen, am 17. Juli, jährte es sich zum 10. Male, daß die Zarenfamilie in Jekaterinenburg erschossen wurde. Einer unserer besten sozialistischen Reporter, Max Barthel, hat das Haus der Zarenhinzirichtung betreten. In folgender Skizze flammt die Erinnerung daran auf.

Helmuth Pracht war von einer längeren Reise aus Rußland zurückgekehrt. Von allen seltsamen Geschichten, die er uns erzählte, ist mir die Traumgeschichte von Hause Spatzew, in dem der Jar erschossen wurde, am gegenwärtigsten. Zugleich ist sie auch der Schlüssel zum Menschen Helmuth Pracht, der sich sonst hinter vielen Masken versteckt.

„Im Winter war es, im Dezember, mitten im Ural,“ erzählte er. „Mit einer Reihe guter Genossen war ich auf dem Wege nach Sibirien. Als wir durch die verschneiten Bergwälder nach Jekaterinenburg kamen, wurde ich krank. Vorher hatte ich aber Zeit genug, die Stadt anzusehen, und in einer Maschinenfabrik ließ ich auf einen fünfundsiebzigjährigen Arbeiter, der als Kind noch als Leibeigener gedient hatte. Er hieß Swan oder Fedor — ich weiß seinen Namen nicht mehr — und gleich ganz einem der großen grauen Steine, die am Rande eines Meeres liegen, um die Brandung zu brechen. In dem Tage nun, wo ich krank wurde, besuchte ich mit den Freunden auch das Haus Spatzew, in dem der Jar erschossen wurde. Es war ein Haus wie viele Häuser in Rußland, klein und weiß, mit großen Fenstern und knarrenden Türen. Es lag am Grunde einer breiten Straße und war nur dann unheimlich, wenn man von seiner Tragödie wußte.“

Ueber ein Duzend Menschen wurden in einer Zulknacht in dem langen schmalen Kellerzimmer erschossen: der Jar, die Zarin, der Thronfolger, die Prinzessinnen und einige Höflinge und Diener, der letzte Rest eines kümmerlichen Hofstaates, der den Kaiser in den letzten Tagen umgab. Wir sahen auch jene Kugelschalen, die von der Erschießung herriührten. Sehr still waren wir, als in jenem Zimmer die Schränke von der Wand gerückt waren, die in jener Nacht die Standrechtsmauer war. Nur eine junge Frau aus Wien tat sehr aufgergt, führte sich wie eine glückliche Schauspielerin auf und bettete den Kommandanten des

Hauses, der uns begleitete, um ein Andenken des Kaisers an. Der Kommandant knurte verächtlich: „Wir haben keine Andenken zu verschicken, außer den Schwienen von seinen Knuten.“ Aber die Frau ließ sich die Laune nicht verderben und war so geschmacklos, die „Internationale“ anzustimmen. Wir blieben stumm und verließen bald das tödliche Zimmer.

In der folgenden Nacht wurde ich krank. Das Fieber stieg hoch über 40. Da erlebte ich im Traum dieses Haus noch einmal. Es war aber noch nicht vom Schatten des Todes verunkelt. Der Kaiser lebte noch und gab an jenem Tage ein großes Fest. Auch meine Freundin und ich waren eingeladen. Die Strahlen waren unheimlich leer, kein Schlitten, kein Karm; nur das Haus Spatzew schimmerte von vielen Lichtern. Ein Latari führte uns in den kleinen Festsaal. Meine Freundin Alara war an diesem Abend wunderschön. Von der Großmutter her rollte in ihren Wern Blut aus einem alten Adelsgeschlecht, und in Berlin haben wir oft darüber gelacht und gespottet, aber an jenem Abend stellte ich sie dem Kaiser feierlich vor: „Clara von der Trend“ und war glücklich, als der Jar lächelte. Der Jar sah alt und müde aus. Sein Bart war verwülstet. An der grünen Uniform hingen Spinnweben. Dann kamen die Prinzessinnen angeschwebt. Sie waren noch schöner als meine Freundin. Wie Vögel flatterten sie durch den Saal, der golden prunkte und im Kristall hoher Spiegel bligte. Nur eine Prinzessin war unruhig und schien kummervoll. Das war Tatjana. Als ich auf sie zutrat, verschwand Clara von meiner Seite. Es war als hätte sie ein blühender Kristallspiegel verschlungen, dafür trat nun die Prinzessin auf mich zu und legte ihren Arm um meine Schultern.

„Sage mir du Lieber,“ zwischerte sie, „weißt du keinen sichern Weg nach dem Westen? Wir haben im Ural die aller schlimmsten Erfahrungen gemacht.“ Ehe ich antwortete, warf ich einen Blick in den festlichen Saal, in dem sich alte, goldbetrekte Offiziere und junge halbtüchtige Damen lässig bewegten. Jetzt fällt mir übrigens ein, daß keiner von den Menschen auch nur ein einziges Wort gesprochen hat. Nur Tatjana und ich redeten miteinander. „So sage doch den Weg, Feuerfater,“ drängte sie heftig und blickte mich mit großen Augen an. Ich sah ihren Mund, der wie ein pupunzer Schnitt im weißen Schnee des Antlitzes leuchtete. Die Augen waren kalte Sterne. Tatjana war in dieser Minute von jener zärtlichen berechnenden Schönheit, die Verliebte und Trunke hinzeln, und ich muß wohl sehr verliebt gewesen sein; denn ich sagte: „Ja, ja, ich weiß einen sicheren Weg nach dem Westen, Kommt mit, kommt alle mit!“ Tatjana klatschte in die Hände

und auf dieses Signal sammelten sich die stummen Gäste. Der Kaiser trat an die Spitze; dann kam die Kaiserin mit dem Thronfolger; die Prinzessinnen schlossen sich an, und zuletzt ordneten sich die alten Offiziere mit ihren jungen Weibern ein. Ich stand bei Tatjana.

Plötzlich verflüchteten die vielen Kerzen. Nur der Mond war noch da, der helle sibirische Wintermond, und legte sein Licht wie einen glasklaren Weg durch alle Räume und Wände. Dann begann eine stille und traurige Prozession durch das stille Haus, glatt durch alle Wände, und da sah ich — das Herz erzor in meiner Brust — daß dem Jaren Schritt für Schritt die Kleider vom Leibe fielen, und daß sich dann auch noch das Fleisch von seinen Gebeinen löste. Es war grauenvoll. Da berge ich mich Tatjana zu, aber sie war verschwunden, wie vorher Clara verschwunden war. „Tatjana!“ (sah ich laut auf. „Tatjana, Tatjana!“) Dann blickte ich zurück und sah hinter mir sieben oder acht Gerippe, deren schimmernde Köpfe — klapp, klapp — auf dem nackten Fußboden pochten. Als ich mich wieder dem Kaiser wandte, sah ich, daß er vor einer Totenkammer anhielt und uns und den sieben Gerippen mit seiner Knochenhand winkte. Der Mond goß sein hartes Licht auf die Totenschädel. Das Haus war kalt und gläsern. Alles war so nah und so fern und so grauhaft klar wie eine Kraterlandschaft auf dem Wintermond. Da habe ich nach Clara geblickt, und bin von meinem eigenen Schrei aufgewacht.

„Wenig, was ist los?“ fragte Clara, die an meinem Bette lag. „Der Jar muß noch einmal erschossen werden,“ flüsterete ich und fiel in neue Fieberträume.

„Nun sag mir,“ schloß an jenem Tage der junge Pracht seine Geschichte, „wie kann man so verrückten Unsinn träumen?“

„Das kann ich Dir sagen,“ antwortete nach einer kleinen Weile der fünfzigjährige Lobe. „Du hastest, als Du die Schußspitzen in dem Totenzimmer sahst, einfach Angst. Du sahst Gespenster. Die sind mit Dir gegangen. Unsichtbar. Das war Dein Andenken, mein Freund. Hat die Frau aus Wien auch vielleicht vom toten Jar geträumt?“

„Das weiß ich nicht,“ sagte der junge Pracht. „Aber ich glaube kaum. Die Frau aus Wien träumte nämlich von ganz andern Dingen. Von anderen Gespenstern, weißt Du. Von noch lebendigen.“ Aber was für eine lächerliche Theorie stellst Du da auf, Lobe,“ fuhr er ärgerlich fort. „Ich hätte Angst gehabt? Ich hätte Gespenster gesehen? Nein, Angst — ich nicht. Tot ist doch tot!“

Südeliebhaber im Pflanzenreich

Südeliebende Wasserpflanzen — Pflanzenwuchs in heißen Quellen — Gerinnungsgrenze des pflanzlichen Eiweiß — Afrikanische Willkürpflanzen — Gatt des Gesteins, aber lebende Pflanzenwurzeln — Baumfarne im Wasserdampf — Samen im heißen Boden

ml. Die Südeliebhaber, die in diesen Tagen über Europa flutete, hat viele Blätter vorzeitig zum Abfallen gebracht und manches Gewächs verdorren lassen. Doch war es in vielen Fällen keineswegs allein die Hitze, sondern der gleichzeitig mit der starken Außenwärme sehr spürbare Wassermangel, der das Verdorren bedingte, denn die meisten Pflanzen vertragen, vorausgesetzt, daß sie durch entsprechende Einrichtungen gegen zu starke Transpirationen geschützt sind, ziemlich hohe Wärmegrade. Besonders widerstandsfähig gegen die Hitze sind die Wasserpflanzen. Selbst die höheren Wassergewächse, wie z. B. die Victoria regia, fühlen sich in Wassertemperaturen von 24 bis 30 Grad Celsius am wohlsten, und andere höhere Wasserpflanzen der Tropen gedeihen auch in Temperaturen bis zu 50 Grad. Viele der im Wasser lebenden Kleinalgen sind gleichfalls große Wärmeliebhaber. In den Sprudeln von Karlsbad kommen solche Algen noch bei Temperaturen von 56 Grad Celsius, in den heißen Quellen von Albano bei 60 Grad vor, und in den Quellen an den Abhängen des Gebirgs-Bullans auf Java erblüht Morin eine blaugrüne Alge ebenfalls in einem Wasser, das 80 Grad warm war. Der Botaniker Mielsch fand auf seiner letzten Japanreise Blaualgen sogar noch in Gewässern, deren Temperaturen 69 Grad betrug, wogegen in den heißen Springquellen, Island und Neuseeland vorkommenden heißen Springquellen, Algen selbst noch 80 Grad Hitze vertragen können. Auch die Bakterien, welche den „Schwefelrasen“ erzeugen, zeigen noch bei 70 Grad Celsius rege Lebensfähigkeit. Man hat die Ursache dieser besonderen Widerstandskraft gegen die Hitze schon in verschiedenen Richtungen gesucht. Sie erklärt sich — nach der Annahme von Molisch — aber vielleicht damit, daß die jene heißen Gewässer bewohnenden Gewächse aus Eiweißarten aufgebaut sind, deren Gerinnungsgrenze bedeutend höher liegt als bei den übrigen Pflanzen. Denn daß die Grenzen der Eiweißgerinnung im Pflanzenreich sehr variieren, beweist die Feststellung, daß in manchen Pflanzen das Eiweiß bei 20 bis 40 Grad, bei einer Pflanze (Hydrurus foetidus) aber sogar schon bei 16 Grad Celsius gerinnt.

Große Südeliebhaber finden sich auch unter den sog. Trockenheitspflanzen, wie beispielsweise den Flechten, von denen manche der in den Wüsten Nordafrikas vorkommenden Arten Temperaturen bis zu 70 Grad Celsius noch gut vertragen können, wie

auch die an den dalmatinischen Kalkfelsen wachsenden Krustflechten, die bei 60 Grad Celsius noch vollkommen lebensfähig bleiben; freilich wachsen sie aber in dieser Gluthitze so langsam, daß sie jedes Jahr nur um wenige Millimeter zunehmen. Auf der im Indischen Ozean liegenden vulkanischen und fast immer unbewohnten Insel St. Paul fand der Forschungsreisende Drygalski in der dicht mit Gras bewachsenen Lavabede zahlreiche Bäume, in denen der Boden eine Temperatur von über 70 Grad Celsius aufwies. In dieser brennenden Hitze wuchsen jedoch diese Moospflanzen; außerdem gab es auf der Insel noch vereinzelte Binsenbüschel. Die Wurzeln dieser Pflanzen sahen wie gekocht aus, und der Boden war denn auch so heiß, daß Dämpfe aufstiegen, wenn man einen Stock in die Erde steckte. Die Flora im Quellengebiet des Gebirgs-Bullans auf Java, die zum großen Teil aus Baumfarne besteht, ist ebenfalls so wenig hitzeempfindlich, daß sie üppig gedeiht, obwohl sie fast ständig von den heißen Dampfmassen, die den Quellen entströmen, eingehüllt sind. Auch manche der in Mexiko einheimischen Kakteen vertragen bis zu 75 Grad Hitze. Der Pflanzenwuchs, der nahe dem Äquator an der Loango-Küste vorkommt, ist ebenfalls überaus hitzeempfindlich. Es ist zwar bei diesen Pflanzen die Einrichtung getroffen, daß die Samen während der heißesten Zeit im Boden liegen, aber im Erdboden herrscht während der Trockenheit lange Wochen hindurch eine Temperatur von 80—85 Grad Wärme.

Der Mörderklub der „weißen Hand“

Einer der sensationellsten Fälle der schwedischen Kriminalgeschichte — Russische Gardeoffiziere als Raubmörder — Rubin-stein und Krassin auf der Morbidliste.

ml. Dieser Tage wurde in Stockholm der Amerikaner Reginald Lehrs durch einen Gnadenakt des schwedischen Justizministers aus dem Gefängnis entlassen. Diese Nachricht weckt die Erinnerung an einen sensationellen Fall der schwedischen Kriminalgeschichte, den Prozeß gegen den „Geheimbund der weißen Hand“, der im Herbst 1919 in Stockholm verhandelt wurde und damals in der Weltpresse nur deshalb nicht die gebührende Beachtung fand, weil sich Europa in jenem Jahr des Friedensschlusses mit anderen, wichtigeren Fragen vollauf beschäftigt sah. Ein Hauptziel der russischen Emigration, die mit dem Ausbruch der Revolution im Zarenreich einsetzte, war Stockholm.

Unter den vielen Russen, die dort ein Asyl gefunden hatten, zählte sich ein gewisser Sabjettache, Offizier der kaiserlichen Garde, durch sein flottes Auftreten aus. In seiner Gesellschaft sah man täglich den früheren Generalquartiermeister der russischen Nordarmee, General Gijfer, und den Amerikaner Lehrs. Die Russen mieteten sich eine luxuriöse Villa im Stockholmer Tiergartenviertel am Ufer des Fjords und veranstalteten dort prunkvolle Feste. Als ein gewisser Lewihti, der häufig in der Villa zu Gast war, eines Tages spurlos verschwand, fiel dies nicht weiter auf, da Lewihti vorher die Absicht geäußert hatte, eine Amerika-reise anzutreten. Auch das Verschwinden des Zinnen Calve, der ebenfalls zu der lustigen Gesellschaft gehörte, erregte kein besonderes Aufsehen, da das Gerücht ging, Calve habe wegen einer dunklen Angelegenheit das Land verlassen müssen. Erst als im Sommer 1919 abermals ein Gast der Villa, der Russe Ardashew, verschwand, begann die Stockholmer Polizei Verdacht zu schöpfen. Eine Hausdurchsuchung bei Sabjettache, der eine russische Emigrantenzeitung herausgab, und über den nicht die besten Gerüchte im Umlauf waren, ergab, daß der ehemalige Gardeoffizier und der Amerikaner Lehrs an der Spitze einer Organisation standen, die sich „Geheimbund der weißen Hand“ nannte und angeblich den Zweck hatte, gegen Leute, die mit den Bolschewisten in Verbindung standen, Femejustiz zu üben. In Wirklichkeit handelte es sich jedoch um ganz gemeine Raubmorde. Die drei Verschundenen waren zuerst erpreßt und dann grausam ermordet worden. Als Lehrs Vogel dienten die bildschönen Frauen der russischen Gardeoffiziere und die sechzehnjährige Tochter des Generals Gijfer, die ebenfalls zu der unheimlichen Gesellschaft gehörte. Ardashew war drei Tage lang in Ketten gehalten und schließlich gezwungen worden, einen Scheck zu unterschreiben; dann brachten ihn die Verbrecher um, nahden die Leiche in einen Sack und warfen diesen in den Fjord. In dem Keller der Villa fand man Säcke, auf denen bereits die Namen der Männer mit Kreide geschrieben waren, die die Bande als nächste Opfer in Aussicht genommen hatte. So waren der frühere russische Marineattaché in Stockholm, Staschewski, von dem man wissen wollte, daß er mit Bolschewisten in Verbindung stand, der vielgenannte, aus der Rasputin-Affäre bekannte Bankier Rubinstein, sowie der damals in Stockholm weilende Krassin, auserselben. Der Anführer der Bande, Sabjettache, wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, da das schwedische Strafgesetzbuch die Todesstrafe nicht kennt. General Gijfer wurde bereits vor einigen Jahren aus dem Gefängnis entlassen und befreit jetzt in Stockholm eine Schuhmacherwerkstatt. Lehrs erhält auch Lehrs die Freiheit zurück, während der Hauptverdächtige, Sabjettache, wahrscheinlich erst in zwanzig Jahren mit einer Begnadigung wird rechnen können, wenn er diese fürchtbare Zeit überlebt.

Deutscher Metallarbeiter-Berband

Die Wahl der Delegierten zum Gewerkschafts-Longrek erfolgt durch Urwahl am Sonntag, dem 29. Juli, von 10—14 Uhr in folgenden Lokalen:

- Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50/52
- Groth, Kottwitzstraße
- Brolingskrug, Brolingsstraße
- Martensen, Lindenstraße
- Zußelnuß
- Adlershorst
- Stodellsdorfer Gesellschaftshaus
- Moising, Kaffeehaus
- Siems, Weißer Stein
- Rüdiger, Diedelmann
- Travemünde, Kaffeehaus
- Schlutup, Saborowsky
- Schwartau, Transvaal
- Dibesloe
- Hrensdt
- Entin

Die Wahl kann nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches vorgenommen werden. Wahlprotokolle und Stimmzettel liegen in den Lokalen aus. Wir erziehen um rege Beteiligung.

Billige Lebensmittel

| | | |
|-----------------------|---|------|
| Hafersoden | 5 | 0.26 |
| Brotweizen-Größe | 5 | 1.25 |
| Perigruppen | 5 | 0.32 |
| Weizengrieß | 5 | 1.50 |
| Gr. Erbsen, gutt. | 5 | 0.22 |
| Weismehl | 5 | 1.00 |
| Bruchreis | 5 | 0.26 |
| Diamant-Mehl (Planje) | 5 | 1.20 |
| Sago | 5 | 0.26 |
| | 5 | 1.20 |
| | 5 | 0.20 |
| | 5 | 0.95 |
| | 5 | 0.18 |
| | 5 | 0.85 |
| | 5 | 0.27 |
| | 5 | 0.35 |

Hamburger Kaffeelager Thams & Garis, Lübeck
Holstenstraße 1 1126 Breite Straße 58
Telephon: 23961 Telephon: 22849
Bad Schwartau, Lübeck-Str. 20, Tel. 27279
Travemünde, Vorderreihe 43, Tel. 681

Junker & Ruh
Gaskocher
die führende Marke
Zahlungserleichterung auf Wunsch!
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Unsere Butterpreise!

Alleerfeinste Meierei-Tal-Butter 2.15
schl.-holst.

Feine Meierei-Butter 1.90

Auf alle Waren unseren bekannten Rabatt!

Butter-Handlung Hammonia

Großes Butter- und Margarine-Spezialgeschäft
1100 Norddeutschlands

Verkaufsstellen: Lübeck { Hülzstraße 78
Beckergr. 29
Wahmstr. 14

BOXEN

Jubiläums-Boxabend des LSV.
morgen abend 8 1/2 Uhr
Auktionshalle, Schwarz, Allee 84a
Erstklassige Kämpfe
u. a. Eckstein gegen den Nordd.
Meister Schröder-Hannover

Moislinger Baum

Morgen Sonnabend Anfang 8 Uhr

Großer Sommernachtsball

mit heiteren Künstlervorträgen
Der Eintritt und Tanz ist frei!
Rudolph Jäde

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend,
Großes Tanzkränzchen
Jazzkap. Prehmay. Eintr. frei!
Stimmung! Humor!

KASINO

Heute 9 Uhr

Gr. Bierkabarett

Vom ersten Augenblick an:
Stimmung!
Stimmung!
Stimmung!

Eintritt frei

Das fabelhafte Programm!
Die hervorragende „Oklahoma-Band“!

Sonntag letzter Tag **Travemünder Rennen**
Beginn 3 1/4 Uhr

Union-Lichtspiele
Lübecks Schmuckkästchen
Engelsgrube 66, Fernruf 26152

Das größte amerikanische **Sittendrama!**
Die riesenhafte **Erstaufführung!**
9 gewaltige Akte!

Ferner: **2x2 Akte zum Totlachen!**
Wochentags Eintrittspreise **60 und 80 Pfg.**
Keine erhöhten Preise!

Fest der Arbeit!
Die freigewerkschaftlich organisierte Beamtenschaft Lübecks marschiert am Sonntag im Festzug geschlossen beim Allgem. Deutschen Beamtensbund, 1. Zug, Nr. 2.
Treffpunkt: 18 1/2 Uhr Ede Mariesgrube-Pferdemarkt.
Vereinbarungsgemäß marschiert die Allgem. Deutsche Postgewerkschaft (Gehalts- und Lohnempfänger) mit der Fahne ebenfalls in dies. Gruppe.
Wir bitten um reifliches Erscheinen!

Preiventabak
in allen Preislagen.
C. Wittfoot
Ob. Hülzstr. 18

Zu dem auf der Schiffsverft von Henry Koch staltfindenden Stapellauf des 6000 to Dampfers „Patricia“ fährt

Sonnabend, 28. Juli, 11 Uhr,
ab Schuppen 1 (Holstentor)

die **Nach Travemünde**
täglich
8, 9, 13.30, 14.30
mit »Adam« und »Eva«

TRAVEMÜNDE-LINIEN
Siapellauffahrt Erwachsene 80 Pfg., Kinder 40 Pfg.

Billige Sonderfahrt nach ARENDSEE UND WISMAR

am Sonntag, d. 29. Juli, von Lübeck, Schuppen 3
8 Uhr mit D. „Silbermöwe“ **4 50**
Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt RM.
Vorverkauf beim Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie und Taht & Severin
an Bord 50 Pf. mehr

Ostseebäder-Linie Kap. H. Krohn, Travemünde, Tel. 876

Stadthallen
-Lichtspiele

Heute und folgende Tage
Das große Schlagerprogramm

Der große Unbekannte
6 Akte nach dem bekannten spannenden Kriminal-Roman
„Der Unheimliche“
von Edgar Wallace
mit Jack Trevor — Evi Eva

Zweiter Schlager Monty Banks
mit seinem Bomben-Lustspiel-Schlager:
Hoppla — wir fliegen!
Eine lustige Angelegenheit zwischen Himmel und Erde in 7 Akten
Im bunten Teil:
Deullj-Woche, Kulturfilm

Beginn alltags **5 und 8 Uhr**